

Diplomarbeit

Zentrum Wachau

Ein Rahmen für Tourismus und Kultur

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von
Univ. Prof. Dipl.-Ing. András Pálffy

E 253.6
Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Hans-Joachim Plehn
0225283
Hengstberg 35
3376 St. Martin

Wien, am 13.04.2010



für meine Eltern

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“

Aristoteles (384 - 322 v. Chr.)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Die Wachau	12
Landschaft	14
Geschichte	15
Geologie	17
Klima	17
Landwirtschaft	18
Tourismus	20
Europäisches Naturschutzdiplom und UNESCO	22
Topografie und Architektur	25
Die Donau	26
Bedeutung als Wasserstraße	28
Hochwasser	30
Der Ort Spitz an der Donau	32
Sehenswürdigkeiten	36
Anbindung	40
Bauplatz und Raumprogramm	42
Bauplatzfestlegung	44
Bauplatzfotos und Umgebungseindrücke	46
Raumprogramm	48
Entwurf	50
Entwurfsgedanken zum Konzept	52
Situation bei Hochwasser	52
Außenraum und Anbindung	54
Foyerbereich mit Schnellinformation, Shop und Cafébar	56
Kellergeschoß mit Verkostungsraum	56
Leihbibliothek und Verwaltung	58
Ausstellungsebene	58
Statik und Materialität	60
Pläne	62
Quellenangaben	67
Danksagung	71

Vorwort

In der Nähe des Strudengaus aufgewachsen, hatte ich schon seit meiner Kindheit einen starken Bezug zur Donau. Als ich dann vor einigen Jahren mit dem Sportklettern begann, verschlug es mich oft in den relativ nahe gelegenen Klettergarten in Dürnstein, wo ich mich an traumhaften Wochenenden intensiv mit der Landschaft und deren Schönheit auseinandersetzen konnte. Aufgrund der Ausrichtung der meisten Felsen und dem ohnehin sehr warmen Klima in der Wachau erlebte ich die Region meist nur im Frühjahr und im Herbst, da es im Sommer für sportliche Aktivitäten in der Regel zu heiß war. Doch auch im Winter erlebte ich die Wachau als eine ganz besondere Region wenn in die schwarz-weiße Landschaft Ruhe und Stille eingekehrt ist, und die kargen Weinterrassen sowie der breite Strom von Nebelschwaden begleitet wurden.

Ich beschloss also meine Diplomarbeit in dieser Region anzusetzen und mehr noch, die Region selbst sollte Thema des Entwurfes sein. Obwohl die Wachau seit 2001 auch in der Weltkulturerbe-Liste der UNESCO vertreten ist, gibt es keine wirkliche Anlaufstelle für Touristen und Anrainer, wo dieses

Erbe entsprechend gewürdigt und präsentiert wird. Nach einem Gespräch mit Herrn Notz, dem Amtsvorsteher der Gemeinde Spitz war klar, dass die Wachau durchaus Bedarf an einer derartigen Einrichtung hat und der Ort Spitz an der Donau einen optimalen Standort dafür abgeben würde. Des Weiteren fand ich im Zuge meiner Recherchen heraus, dass sich ein ähnliches Projekt in anderer Form bereits in Planung befindet, oder zumindest einmal angedacht wurde. Diese Umstände motivierten mich, einen Entwurf in diesem spannenden Umfeld zu entwickeln.

Die Herausforderung bestand darin, ein zeitgemäßes Gebäude zu entwerfen, das allen Anforderungen der Nutzer, seien es Touristen oder Menschen aus dem Ort, gerecht wird. Es war essentiell, ein passendes Raumprogramm zu finden, welches sowohl während der Hauptsaison als auch im Winter funktioniert, wenn die Tourismusmassen ausbleiben. Flexibilität und die Einbettung des Baukörpers in die historisch gewachsene Landschaft sollten die wesentlichen Prämissen während des Entwurfes darstellen.



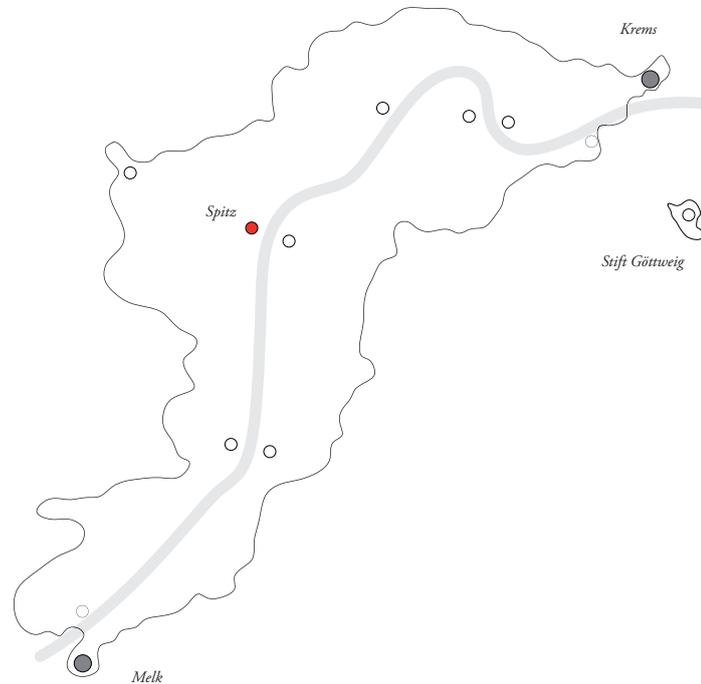
Die Wachau



Domäne Wachau . 2009 | Weingarten

„Das Aufnahmedokument der UNESCO beschreibt die Wachau: „Die Wachau ist ein Abschnitt des Donaufalles zwischen Melk und Krems von hoher landschaftlicher Qualität. Bezogen auf die Architektur, den Städtebau, die Landwirtschaft, vor allem aber auf den Weinbau, bewahrt er viele Spuren seiner andauernden und organischen Entwicklung seit prähistorischer Zeit. Die Wachau ist ein hervorragendes Beispiel einer von Bergen begleiteten Flusslandschaft, in der das gegenständliche Zeugnis ihrer langen geschichtlichen Entwicklung zu einem bemerkenswerten Grad erhalten geblieben ist. Architektur, menschliche Siedlungen und die landwirtschaftliche Nutzung der Wachau illustrieren auf lebendige Weise eine ursprünglich mittelalterliche Landschaft, die sich organisch und harmonisch über die Zeit entwickelt hat.“ (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, 2001. S.12)

Landschaft



Domäne Wachau. 2009 | Gebiet der Wachau
[grafisch bearbeitet]

Die Wachau ist ein rund 36 Kilometer langer, stark gewundener Abschnitt der Donau, wobei die Städte Melk und Krems als Beginn und Ende dieses Tales gelten. Die Hauptorte sind Spitz, Weißenkirchen und Dürnstein. Nördlich der Donau grenzt das Waldviertel, im Süden der Dunkelsteiner Wald an, welcher aber auch in geologischer Hinsicht als Ausläufer des waldviertler Hochlandes gilt. Westlich der Wachau liegt der Nibelungengau, im Osten öffnet sie sich in einem breiten Trichter zum Tullnerfeld.

An manchen Stellen konnte sich der Strom mehr als 700 Meter tief in die Rumpfgebirgslandschaft der Böhmisches Masse eingraben und der Jauerling ist mit seinen 960 Metern Seehöhe die markante höchste Erhebung. Die Talsohle liegt etwa 200 Meter über dem Meeresspiegel. Das Ufergelände ist teils von Wäldern, teils von Weinhängen bedeckt. Aufgrund der Steilheit der Hänge hielten sich bis heute landschaftsschädigende Eingriffe durch mechanisierte Landwirtschaft in Grenzen. Abseits der Donau zweigen Seitentäler in das umgebende Bergland ab, wobei das größte der Spitzer Graben ist, der vermutlich den alten Donaulauf markiert.

Diese markante Trennlinie die das Jauerlingmassiv vom „richtigen“ Waldviertel abtrennt erlaubt auch Abseits des Stromes ausgedehnte Wein- und Obstkulturen. (vgl. Gamerith. 2003. S. 24)

Vor allem ist die Wachau aber auch eine der ältesten Kulturlandschaften Europas. Die einzigartige Landschaft, das spezielle Klima, die fruchtbaren Urgesteinsböden und der daraus resultierende Pflanzen- und Tierreichtum zogen bereits vor Jahrtausenden die Menschen an.

„Die bekannteste Zeugin dafür ist die ca. 29.000 Jahre alte, weltberühmte Statuette „Venus von Willendorf“. Sie wurde vor fast 100 Jahren beim Bau der Donauuferbahn im kleinen Ort Willendorf in der oberen Wachau gefunden.“ (Arbeitskreis Wachau, 080409, <http://www.arbeitskreis-wachau.at/>)

Nicht zuletzt trugen die von Menschen geschaffenen Kulturdenkmäler dazu bei, dass die Wachau im Jahr 2001 als Kulturlandschaft Wachau (engl. Wachau Cultural Landscape) in die Liste des UNESCO Weltkultur- und -naturerbes aufgenommen wurde.

Geschichte



Gutkas, 1994, S.74 |
Venus von Willendorf

Gamerith, 2003, S.49 |
Verwilderte Trockensteinmauer

„Die Wachau ist seit der Steinzeit aufgrund ihres milden Klimas und der vielfältigen Vegetation und Landschaft Siedlungsgebiet für den Menschen.(...) Den Beweis dafür lieferten die Funde der figürlichen Frauendarstellungen der sogenannten Venus vom Galgenberg und der Venus von Willendorf. Sie werden dem Jungpaläolithikum, der Zeit der Neandertaler zugeordnet. Von der ungebrochenen Besiedlungsgeschichte zeugen auch die zahlreichen eng zusammengedrängten und außerordentlich pittoresken Dörfer, Märkte und Städte. (...) Gehen viele Ortschaften am Südufer auf römische Kolonisation zurück, die Donau wurde zur Grenze (Limes) des römischen Reiches, wurde das zur Römerzeit germanische Nordufer ab dem Mittelalter sukzessive urbar gemacht. Mächtigstes Zeugnis dafür sind die unzähligen Trockensteinmauerterrassen. Viele davon sind mehrere hundert Jahre alt und ermöglichten erst die Kultivierung des Weins an den steilen, aufgrund ihrer bodenkundlichen und klimatologischen Bedingungen aber für hochwertige Weinproduktion bestens geeigneten Hängen. Gelenkt wurde diese Kultivierung vor allem von donauaufwärts gelegenen Klöstern. Manche Orte

in der Wachau kamen daher erst Jahrhunderte nach dessen Entstehen zu Österreich. Mit der radikalen Verweltlichung der deutschen Klöster im Jahr 1803 waren auch viele der wachauer Winzer plötzlich auf sich gestellt. Jahrzehnte des Verfalls folgten. Erst als Ende des 19. Jahrhunderts allgemein der Trend zur Sommerfrische einsetzte, entdeckte man auch die Wachau wieder – diesmal als Ausflugs- und Urlaubsziel. (...) Unterstützt wurde die neue Rolle der Wachau als Tourismusziel durch den Bau der Donauuferbahn Anfang des 20. Jahrhunderts am Nordufer sowie später durch den Bau der beiden Bundesstraßen am Nord- und Südufer. Alle gelten noch heute als Musterbeispiele für landschaftsangepassten Verkehrswegebau. Von wesentlicher Bedeutung für die Zukunft der Landschaft war der erfolgreiche Kampf gegen den Bau eines Donaukraftwerks bei Rührsdorf in den siebziger und achtziger Jahren. Als Folge dieser Ereignisse bewarb sich die Wachau erfolgreich um das Europäische Naturschutzdiplom des Europarats (1994) und die Auszeichnung als UNESCO-Welterbe (2001).“ (Arbeitskreis Wachau, 250310, <http://www.arbeitskreis-wachau.at/>)



Geologie

Die Wachau wird in der Sprache der Geologie als epigenetisches Durchbruchstal der Donau in der Böhmisches Masse zwischen Melk und Krems bezeichnet. Die Böhmisches Masse, die vom Norden in das Donautal übergreift, ist der Rumpf des vor 350 bis 300 Millionen Jahren aufgefalteten Variszischen Gebirges. Die Wachau ist ein Teil dieses uralten, einst sehr mächtigen Hochgebirges, das von Südengland über Belgien und Deutschland bis zu den Sudetenländern reichte.

„Die Böden der Wachau zeigen trotz des geographisch geringen Ausmaßes vielfältige Ausprägungen. Die Besonderheit der Wachauer Landschaft entstand, weil sich die Donau durch hartes, kristallines Urgestein seinen Weg bahnen musste. (...) Gföhler Gneis und Paragneis der Wachau waren ehemals Tiefengestein bzw. Sedimente, die sich un-

ter großem Druck und Hitze im Erdmantel verändert haben und nun die Basis der Wachauer Böden bilden. Gneise sind quarzreich und besitzen auch Anteile an Mineralen wie Glimmer und Feldspat.“ (Domäne Wachau, 08042009, <http://www.domae-ne-wachau.at/Boeden-amp-Geologie.11.0.html>)

In Spitz wird bis heute als eines der Umwandlungsprodukte dieser Mineralien der Spitzer Marmor gewonnen. Die Gesteine sind ebenso prägender Bestandteil der Trockensteinmauern der Weinterrassen. Der knapp unter der Oberfläche liegende Gneis konnte relativ leicht für den Bau der Mauern gewonnen werden. Gerade für den Weinbau ist das Muttergestein von großer Bedeutung, da die Rebwurzeln bei der geringen Bodenaufgabe der Terrassenweingärten in den Fels eindringen können.

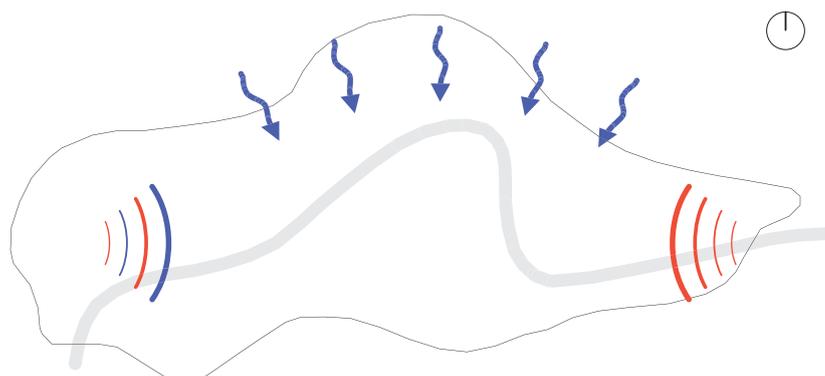
Klima

Da die Donau im Bereich der Wachau tief eingeschnitten ist, ist das Tal somit gegen Norden und Westen abgeschirmt und klimatisch besonders begünstigt: vergleichbare Klimaverhältnisse gibt es erst wieder viel weiter südlich was auch zur Folge hat, dass sich eine einzigartige Pflanzen- und Tierwelt entwickeln konnte. Im Wesentlichen beeinflussen zwei Großklimazonen das lokale Klima:

Vom Westen her dringt atlantisch geprägte Luft in den Donaaraum, welche zu kalten Wintern und

heißen, trockenen Sommern führt. Hitzestaus werden jedoch durch die großen Wassermassen der Donau verhindert. Besonders im Sommer wirkt der Strom temperaturnausgleichend.

Vom Osten fließen warme pannonische Luftmassen in das Donautal ein und mildern das Klima besonders in der kalten Jahreshälfte. Kleinklimatische Faktoren wie die kühlen Fallwinde verstärken die Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht.



Gamerith. 2003. S.76 | Bizarre Steininformationen in der Nähe von Dürnstein

Domäne Wachau. 2009 | Klimakarte der Wachau [grafisch bearbeitet]

Landwirtschaft

Domäne Wachau. 2009 | Weinterrassen
Kellersystem Domäne Wachau



Weinbau

Begünstigt durch das milde Klima des Talgrundes ist die Geschichte der Wachau wesentlich vom Weinbau geprägt. Davon zeugen auch heute noch die unzähligen Trockensteinmauerterrassen die vielerorts mehrere hundert Jahre alt sind. Sie ermöglichen die Kultivierung des Weines an den steil abfallenden Hängen, die aufgrund ihrer geologischen und klimatologischen Eigenschaften bestens für die Weinproduktion geeignet sind. Die Steinmauern wurden im Laufe vieler Jahrhunderte von den Weinbauern in Trockenbauweise errichtet. So konnten in den Steillagen einigermaßen ebene Parzellen errichtet werden die für diese Landschaft einzigartig sind. Am ehesten wird man an fernöstliche Reiskulturen erinnert. (vgl. Gamerith. 2003. S. 35)

Heute zählt die Wachau zu den führenden Weißweinanbaugebieten weltweit. Die Spitzenweine der Region - v.a. von den Sorten Grüner Veltliner und Riesling – erzielen Jahr für Jahr höchste Auszeichnungen bei allen wichtigen Degustationen und in der relevanten Fachpresse.

Grundlage für diese Erfolge ist eine weitsichtige und exklusive Markenpolitik. Schon früh - in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts, noch vor dem legendären „Weinskandal“ - erkannten die Wachauer Winzer die Wichtigkeit von Qualitätssicherung, Schutz der Herkunft, dem Setzen auf Nischenprodukte und der Ehrlichkeit im Weinbau. Diese führende Rolle hat die Gebietsschutzvereinigung der Wachauer Winzer, die Vinea Wachau Nobilis Districtus, bis heute durch konsequente Arbeit verteidigt. Für die Erhaltung des typischen Landschaftsbildes der Wachau ist der wirtschaftliche Erfolg der Winzerschaft von allerhöchster Bedeutung. (Arbeitskreis Wachau, 080409, <http://www.arbeitskreis-wachau.at/>)

Obstbau

Während der Wein vor allem an den Hängen kultiviert wird, wird wegen der besseren Erreich- und Befahrbarkeit am Talgrund bei der Donau, im Spitzer Graben aber auch am rechten Donauufer intensiver Obstbau betrieben. Die „Wachauer Marille“, deren Herkunftsbezeichnung innerhalb der EU



Gamerith. 2003. S.14 | Marillenblüte bei Spitz

Gamerith. 2003. S.64 | Trockenrasen

geschützt ist, ist typisch für die Region und ihre Blüte im Frühjahr leitet jedes Jahr die Tourismussaison ein. Die empfindliche Marille, ursprünglich aus China um Christi Geburt in den Donauroaum gelangt, findet nicht jedes Jahr gute Bedingungen vor. Späte Frosteinbrüche oder andere Gründe lassen die Bäume manchmal wenig Früchte tragen. Dennoch bleiben die traditionellen Sorten der Wachau erhalten und in den letzten Jahren wurde auch ein Verein zum Schutz der Wachauer Marille gegründet.

Trockenrasen

Die Trockenrasen wurden seit dem Mittelalter als extensive Weideflächen genutzt und sind heute aufgrund des Rückgangs der Weidewirtschaft durch Verbuschung gefährdet.

„Die Landschaft der Wachau war früher viel offener. Alte Ansichten zeigen nicht nur kleinere Siedlungen und bescheidene Verkehrswege, sondern auch mehr und vielfältigeres Kulturland, das den Waldanteil zurückdrängte. (...) Die Viehwirtschaft ist heute aus dem Donautal weitgehend verschwun-

den. Noch vor drei Generationen versorgte sie die gesamte Bevölkerung mit Milch, Fleisch und Wolle und hatte natürlich ihre Futterbasis in der Region. Während auf den Mähwiesen Heu als Wintervorrat bereitet wurde, hütete man im Sommer Schafe, Ziegen und Rinder auf den Hügeln und Hängen. (...) Weniger besonntes Weideland ist nach der Einstellung der Nutzung schnell wieder vom Wald in Besitz genommen worden.“

(Gamerith. 2003. S.64)

Diverse Projekte sollen bewirken, dass die Trockenrasenflächen, welche wie die Weinterrassen zu den charakteristischen Landschaftselementen der Wachau zählen, erhalten bleiben. Bunte Blumenwiesen werden besonders in den Seitentälern wie dem Spitzer Graben zunehmend aufgeforstet. Entbuschung, Mahd und die Beweidung mit Waldschafen soll das Zuwachsen der Offenflächen verhindern. Die Schwerpunktsgebiete liegen in den Gemeinden Dürnstein, Rossatz-Arnsdorf, Spitz und Weißenkirchen. (vgl. Life Natur Wachau, 080409, <http://www.life-wachau.at/>)

Tourismus

Domäne Wachau. 2009 |
Donaschiff bei Dürnstein

Radreisen. 2009 | Donauradweg



Aufgrund der landschaftlichen Attraktivität der Region und dem starken Bekanntheitsgrad durch den Wein- und Obstanbau zählt die Wachau im Sommer zu den beliebtesten Ausflugszielen Niederösterreichs. Beim überwiegenden Teil der Gäste handelt es sich um Besucher fortgeschrittenen Alters sowie Familien, häufig aus Deutschland und den umliegenden Ballungsräumen. Wichtige Einnahmequellen sind die Schifffahrt, Burgen, traditionelle Feste und Events sowie der in letzter Zeit immer stärker werdende Radtourismus.

Der 383 Kilometer lange Donauradweg, der zu den bekanntesten und beliebtesten Radfernrouuten Europas zählt, führt die Radfahrer entlang der Donau von Passau über Linz, Krems und Wien bis nach Hainburg. Der Abschnitt von Melk bis nach Krems kann auf beiden Ufern befahren werden, wobei das Rechte weniger befahren wird.

(vgl. Wagner. 2002. S.17)

Um die Attraktivität der Wachau nachhaltig zu bewahren, ist die Lenkung der Tourismusströme von immer größerer Bedeutung. Schließlich profitieren manche Gegenden kaum vom Fremdenverkehr, während dieser in anderen Regionen schon problematische Ausmaße angenommen hat. 150.000 Radfahrer bewegen sich pro Jahr auf dem Donauradweg. Die Orte entlang der Donau sind mit dem PKW ein beliebtes Ausflugsziel, doch oft sind die wenigen Straßen stark überlastet und in den teilweise sehr engen Ortschaften gibt es zu wenig Parkmöglichkeiten. Dieser Massentourismus wurde durch die Ernennung zum Weltkulturerbe noch verstärkt und konzentriert sich vor allem auf die Hauptsaison zwischen Ostern und Allerheiligen. Die lokalen Tourismusverbände sowie der „Arbeitskreis Wachau“ haben sich unter anderem zum Ziel gesetzt, dieser negativen Entwicklung entgegenzusteuern und eine Entzerrung der Tourismusströme zu forcieren.



Europäisches Naturschutzdiplom und UNESCO

Das Europäische Naturschutzdiplom

Das Europäische Naturschutzdiplom ist wohl eine der wertvollsten Auszeichnungen, die einer Region zuteil werden kann.

Es kann an ausreichend geschützte Natur- und Kulturlandschaften - im Fall der Wachau stellt die Festlegung des Tales als Landschaftsschutzgebiet zwar die denkbar weichste, aber dennoch ausreichende Unterschutzstellung dar - vor allem wegen der besonderen Qualität in wissenschaftlicher, kultureller, ästhetischer und bzw. oder erholungswirksamer Hinsicht verliehen werden.

Nach einem strengen Prüfungsverfahren verleiht der Europarat zu Straßburg das Diplom an Gebiete von internationaler Bedeutung für die Dauer von fünf Jahren. Nach diesen fünf Jahren ist die Wiederverleihung an das positive Gutachten eines vom Europarat bestellten unabhängigen Experten gebunden. Es wird nicht nur von der Wachau bedauert, dass diese fünfjährigen Visitationen in Zukunft aus Kostengründen nur mehr nach einem Zeitraum von 10 Jahren stattfinden sollen. Aus diesem Grund kommt den jährlichen Berichten an den Europarat besondere Bedeutung zu.

Die Einreichung der Kulturlandschaft Wachau

Schon 1975 stellte der Arbeitskreis zum Schutz der Wachau an die Österreichische Bundesregierung und das Bundesland Niederösterreich den Antrag zur Bewerbung um das Europadiplom. Die endgültige Verleihung fand jedoch erst 19 Jahre danach statt.

Erst nach Abwehr der Bestrebungen, ein Donaukraftwerk in der Wachau zu errichten und der Überwindung aller sonstigen Widerstände (z.B. der Schiffswirtschaft), verließ der Europarat nach einer genauen Prüfung schließlich im Jahr 1994 die ersehnte Auszeichnung mit dem Ziel, den Schutz der Landschaft zu gewährleisten und die Lebensräume für Fauna und Flora zu erhalten.

Es war dies erst die zweite Verleihung eines solchen

Diploms in Österreich, nach der Auszeichnung der Krimmler Wasserfälle im Jahr 1967. Inzwischen hat der Nationalpark Thayatal im Jahr 2003 als dritte Region die Auszeichnung erhalten. Insgesamt sind europaweit nach wie vor nicht mehr als 66 Objekte in dieser exklusiven Liste enthalten. In Entwicklung und Veränderung begriffene Kulturlandschaften wie die Wachau stellen dabei immer noch eine absolute Ausnahme dar.

Neben mehreren Auflagen wurde die Gewährung des Diploms mit einer einzigen Bedingung versehen: Pläne zur Errichtung eines Kraftwerkes in der Wachau dürfen nicht mehr aktiviert werden. 1999 und 2004 wurde das Europadiplom jeweils auf die Dauer von fünf Jahren wiederverliehen. Neben der einzigen Bedingung wurden bei diesen Wiederverleihungen jeweils eine Reihe von Empfehlungen als Aufgabe für die kommende Unterschutzstellungsperiode ausgesprochen. (Arbeitskreis Wachau, 250310, <http://www.arbeitskreis-wachau.at/>)

UNESCO Welterbe

Durch die Unterzeichnung der UNESCO-Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt verpflichtet sich ein Staat die innerhalb der Grenzen der Welterbeliste eingetragenen Denkmäler in Bestand und Wertigkeit zu erfassen, zu schützen und zu erhalten und ihre Weitergabe an künftige Generationen sicherzustellen. Bisher sind der Konvention 184 Staaten beigetreten, wovon 145 bisher insgesamt 878 Stätten in die Liste des Welterbes eingetragen haben. Dabei erhalten die Staaten nach Möglichkeit auch finanzielle, technische und beratende Unterstützung. In weiterer Folge verlangt das UNESCO Welterbekomitee Überprüfungen jedes der Welterbeobjekte in regelmäßigen Abständen. Ist das Welterbe und dessen Erhaltung durch beschleunigten Verfall, städtebauliche oder touristische Entwicklungen, Kriege oder Naturkatastrophen gefährdet, so kann das Komitee das Erbe auf die sogenannte „rote Liste“ setzen, und über die etwaige Verwendung von Mitteln zur Unterstützung verfügen. Letztlich kann die Strei-



Arbeitskreis Wachau. 2009 |
Logo Europäisches Naturschutzdiplom

Arbeitskreis Wachau. 2009 | Logo UNESCO

chung von der Welterbeliste verlangt werden, wenn das Welterbe Eigenschaften eingebüßt hat, derentwegen es in die Liste aufgenommen wurde. (vgl. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung. 2001. S. 8 ff)

Für die Aufnahme der „Kulturlandschaft Wachau“ in die UNESCO - Liste des Weltkulturerbes wurden vom Bundesdenkmalamt aus 10 Kriterien folgende Punkte in Anspruch genommen und begründet:

Punkt 2: Die Güter zeigen, für einen Zeitraum oder in einem Kulturgebiet der Erde, einen bedeutenden Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf die Entwicklung von Architektur oder Technologie, der Großplastik, des Städtebaus oder der Landschaftsgestaltung auf.

Punkt 4: Die Güter stellen ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen oder technologischen Ensembles oder Landschaften dar, die einen oder mehrere bedeutsame Abschnitte der Geschichte der Menschheit versinnbildlichen.

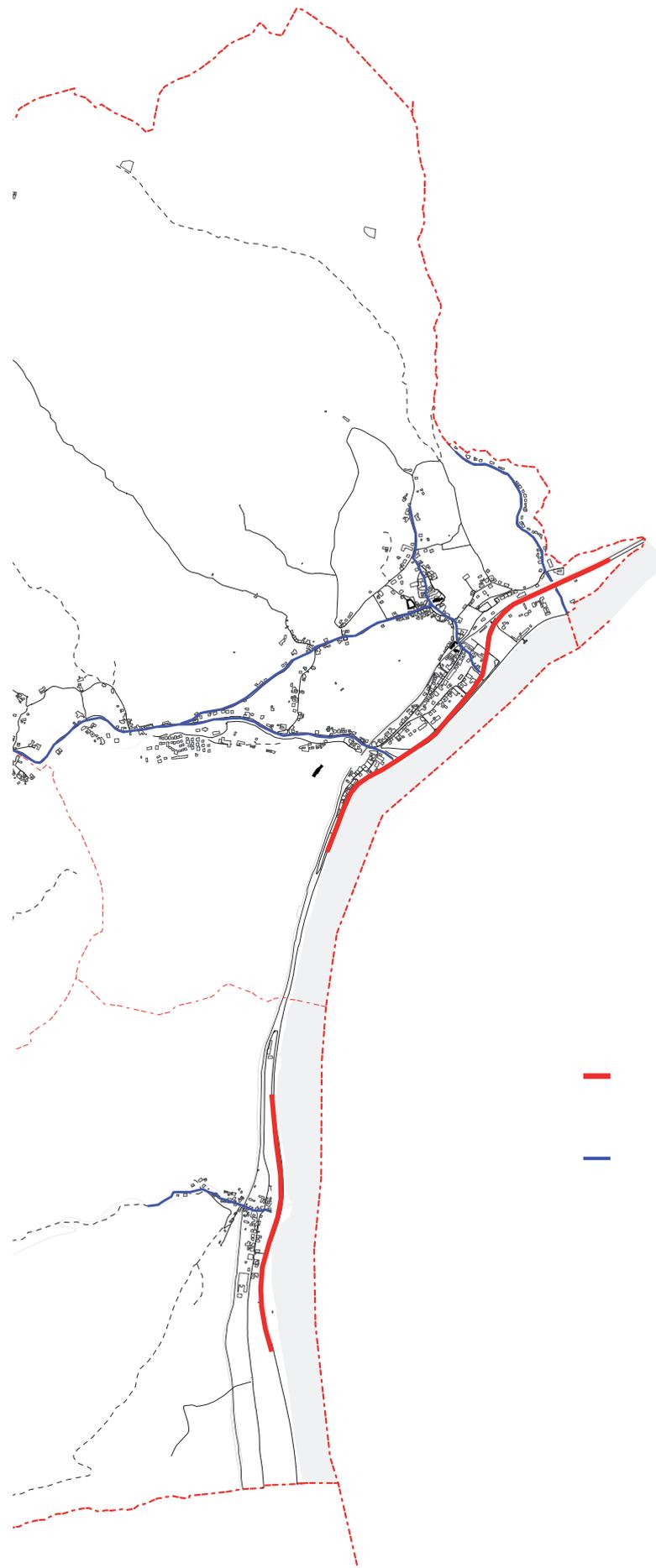
Punkt 5: Die Güter stellen ein hervorragendes Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform, Boden- oder Meeresnutzung dar, die für eine oder mehrere bestimmte Kulturen typisch ist, oder der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt, insbesondere, wenn diese unter dem Druck unaufhaltsamen Wandels vom Untergang bedroht wird.

(Wikipedia, 250310, http://de.wikipedia.org/wiki/UNESCO-Welterbe#Kriterien_der_Unterschutzstellung)

In den Jahren 1998 und 1999 wurden durch den Arbeitskreis zum Schutz der Wachau, die „Alliance for Nature“ und die NÖ. Landesregierung Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung der Wachau durchgeführt, die in einstimmige Beschlüsse aller Wachaugemeinden mündeten, die Bemühungen um das Prädikat „Weltkulturerbe“ zu unterstützen. Dabei wurde die Einigung erzielt, als Schutzgebiet das „Europadiplomgebiet Wachau“, enklavenhaft erweitert um die Altstadt von Krems und um das Stift Göttweig, einzureichen.

Ende Juni 1999 erfolgte schließlich die offizielle Antragstellung durch Österreich bei der UNESCO-Kommission, die „Kulturlandschaft Wachau mit den Stiften Melk und Göttweig und der Altstadt Krems“ zur Welterbestätte in der Kategorie „Kulturlandschaft“ zu erklären. Am 30.11.2000 wurde von der UNESCO-Kommission in Sydney beschlossen, die Wachau in die Liste des Weltkulturerbes einzutragen. (Arbeitskreis Wachau, 250310, <http://www.arbeitskreis-wachau.at/>)

Die von der UNESCO zum Weltkulturerbe aufgenommene Zone umfasst rund 5000 Denkmäler welche sich zum größten Teil in Privatbesitz befinden.



Legende

- Hauptrichtung
in Längsrichtung des Tales
- Zweite Hauptrichtung
quer zur Talachse

Topografie und Architektur



Dawid. 1964 | Dürnstein, Kupferstich

„Durch den Charakter der Tallandschaft sind wesentliche morphologische Strukturierungen vorgegeben. Während die Abhänge Ergebnisse langsamer, vorwiegend lotrecht wirksamer Erosionsprozesse sind, verändern sich die vorwiegend waagrechten Konfigurationen des Strombettes vergleichsweise rasch mit der Dynamik des Stroms. Daraus folgt ein typisches topografisch bedingtes Richtungssystem:

- eine Hauptrichtung ist die Längsrichtung des Tales (parallel zum Strom),
- die zweite Hauptrichtung liegt quer zur Talachse (quer zum Strom).

Die traditionellen Siedlungskerne sind präzise an diesen Topografischen Strukturen und dem daraus resultierenden Richtungssystem orientiert. Bei den meisten findet man charakteristische Entwicklungsachsen entlang stromparalleler Terrassenkanten oder entlang quer dazu verlaufenden Gräben. Dem generellen Richtungssystem der Siedlungsstruktur entsprechen die primären hangparallelen Fahr- und Bewegungslinien. Quer dazu und der Ablaufrichtung des Hangwassers folgend liegen in Fallrichtung die sekundären Geh- und Aufstiegslinien.

Besondere Bauten, wie zum Beispiel Kirchen, besetzen in diesem System Standorte, die einerseits an Schnittpunkten der Hauptrichtungen liegen, andererseits durch Exponiertheit eine besondere Signifikanz entwickeln.“

(Raith, Surböck, Scharf, Hietler. 2008. S.9 ff.)

Da das charakteristische Orts- und Landschaftsbild ausschlaggebend war für die Erhebung der Wachau zum UNESCO-Weltkulturerbe, ist dieses Thema von besonderer Bedeutung für die Region. Organisationen wie der „Arbeitskreis Wachau“ versuchen auch durch Bewusstseinsbildung bei der Bevölkerung die bauliche Entwicklung sowie die Bewahrung des Ortsbildes und der Kulturlandschaft zu steuern. Vor allem die Bewirtschaftung der Trockensteinmauerterrassen, welche für die Landschaft so prägend sind, soll langfristig gesichert werden. (vgl. Arbeitskreis Wachau, 080409, <http://www.arbeitskreis-wachau.at/>)

„Bewohner und Besucher der Wachau schätzen deren landschaftliche Schönheit nicht nur als Basis der Tourismuswirtschaft. Vielmehr spüren sie auch die Empfindlichkeit dieser Symbiose von Natur und Kultur in dem engen Talraum, wo jeder aus den Proportionen geratene oder schlecht platzierte Bau wie eine Verletzung wirkt.

Wenn man alte Fotos betrachtet, auf denen die Wachau ohne neue Straßen, Autos und Häuser noch ganz anders war, mag man den Verlust an Romantik bedauern. In die Zeit vor 50 Jahren wünscht sich trotzdem niemand zurück. Trotz einzelner Bausünden muss anerkannt werden, dass das Industriezeitalter in der Wachau weniger hässliche Spuren hinterlassen hat als anderswo. Der schonende Umgang mit Natur und Landschaft ist für die Wachauer Identität ebenso wesentlich wie die Bewahrung der historischen Bauwerke. (...) Keine überdimensionale Hotelanlage, keine Seilbahn und kein Golfplatz frisst sich in die Wachauer Landschaft.“ (Gamerith. 2003. S.15f)



Die Donau



Domäne Wachau. 2009 | Donauufer

„Sie bildet Grenzen und verbindet Völker, muß Deutsch, Slowakisch, Ungarisch, Kroatisch, Serbisch, Rumänisch, Bulgarisch und Russisch verstehen und noch dazu die Idiome zahlloser Minderheiten dazu; ihr Wasser spiegelt gotische Kathedralen und türkische Minarette, nüchtern-symmetrische Wohnblocks, romantische Burgen und Kleinstädte, gottverlassene Städtchen und Pustadörfer, und dann wieder Metropolen wie Wien, Budapest und Belgrad oder Residenzen wie Sigmaringen, Regensburg, Passau, Esztergom.“ (Trost. 1984. Klappentext)

Bedeutung als Wasserstraße

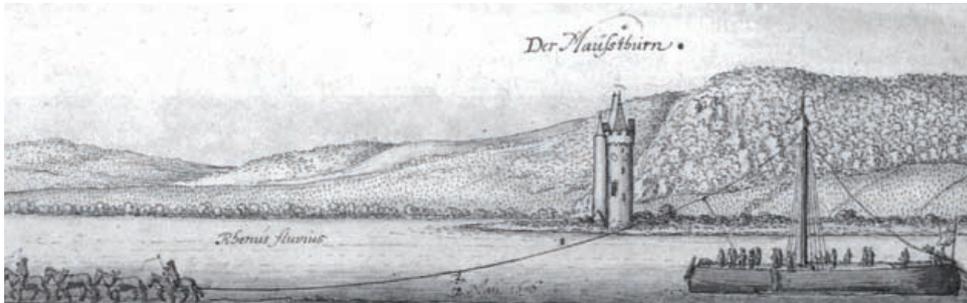


Die Donau entspringt im deutschen Schwarzwald, fließt durch Deutschland, Österreich, die Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Moldawien und die Ukraine und mündet in das Schwarze Meer. Von insgesamt 2800 km Stromlänge der Donau gehen nur etwa 36 km durch die Wachau. Die Donaustrecke in der Wachau gehört wie auch die des Nationalparks Donau-Auen zu den einzig ungestauten Abschnitten in ganz Österreich.

Für ein Durchbruchstal wie die Wachau stellte die Donau schon immer ein bedeutendes, Landschaftsprägendes Element dar. Heute erscheint sie als breiter regulierter Strom, doch zur Zeit der ersten Siedler war die Breite und die Fließgeschwindigkeit nicht konstant sondern passte sich den natürlichen Felshindernissen und den morphologischen Gegebenheiten an. (vgl. Martin. 2005. S.22 ff)

In der Zeit des römischen Reiches diente die Donau als Grenzfluss. Sie war seit jeher einer der Haupthandelswege und wurde je nach technischem Fortschritt für den Transport von Waren, später auch von Personen genutzt. Während stromabwärts vor allem Eisen, Salz und Bausteine transportiert wurden, bildeten Wein und Getreide die wichtigsten Güter für den Transport stromaufwärts.

Bis zum 14. Jahrhundert wurde die Schifffahrt gegen den Strom mit Menschenkraft besorgt. Kräftige Bauern und Knechte zogen die Weinschiffe aus der Wachau nach Bayern gegen Norden.



Wikipedia. 2009 | Treppelweg

Wikipedia. 2009 | Donauschiffahrt

Zuerst erhielten die Menschen nur Unterstützung durch Pferde, bis man schließlich, bis spät ins 19. Jahrhundert, ausschließlich Pferde verwendete. (Martin. 2005. S.22ff)

Heute erinnern nur noch Schilder mit der Aufschrift „Treppelweg“ an die vergangenen Zeiten. „Johann Kaspar Riesbeck äußerte sich 1780 sehr kritisch: „Es ist unaussehlich, ein Schiff die Donau heraufziehen zu sehen. Das Seil ist an dem Vorder teil des Schiffes befestigt und wird von fünfzehn bis achtzehn der stärksten Pferde auf dem Rand des Ufers fortgeschleppt. Es rasiert alles kleine Ge sträuch, das ihm in den Weg kommt, und wenn das Hindernis etwas zu groß ist, müssen zwei bis drei Kerls dasselbe mit Hebeln lüften. Das Schiff wird in seinem Schneckengang alle Augenblicke aufgehalten, ...“ (Trost.1984. S.207)

In der Wachau musste ein Schiffszug mehrere Male das Ufer wechseln, weil der Treppelweg ein mal auf dem rechten, dann wieder auf dem linken Donauufer geführt wurde. So war es neben dem unermüdlichen Antreiben der Tiere die Aufgabe der „Jodeln“, so hießen die Pferdeknechte, die Pferde abzuschirren und einzeln in kleinen Booten auf das jenseitige Ufer überzusetzen. Da die Pferde verständlicherweise immer wieder ausgetauscht werden mussten und es an den einzelnen Stationen an Mietpferden mangelte, waren die Schiffsleute gezwungen alle Pferde für die ganze Reise mitzunehmen. (vgl. Trost. 1984. S.207)

Unter Maria Theresia wurde im Jahr 1773 die erste staatliche Institution für planmäßige Regulierungsarbeiten an der Donau ins Leben gerufen. So wurden seit Beginn des 19. Jahrhunderts an der Donau umfangreiche Bauarbeiten durchgeführt, einerseits um die angrenzenden Siedlungen mit ihren Kul turen zu schützen, andererseits um den Schiffsver kehr auf der Donau zu erleichtern. Dazu gehörten unter anderem Hochwasserdambauten sowie die Begradigung des Donaustromes. Das erste Dampf schiff, das die Strecke Krems-Melk passierte, war die „Maria Anna“ im September 1837 bei ihrer Fahrt von Wien nach Linz. Regelmäßigen lokalen Schiffsverkehr gab es seit Juni 1887.

Bis 1947 war die Donau hauptsächlich als Schiff fahrtsstraße wichtig, was sich mit dem Beschluss der Bundesregierung im Jahr 1947, eine geschlos sene Kette von Wasserkraftwerken zu schaffen, änderte. Bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhun derts bestanden Pläne, mitten in der Wachau, bei Rührsdorf ein Wasserkraftwerk mit dem Ziel der Energienutzung und der Verbesserung der Schiff fahrtsverhältnisse zu errichten. Riesige Staumauern hätten diese einmalige Donaulandschaft unwieder bringlich zerstört und den Weinbau geschädigt. Aufgrund einer Bewegung der Bevölkerung an deren Spitze die beiden Männer Josef Jamek und Franz Hirtzberger standen, konnte der Bau eines Wasserkraftwerks letztendlich verhindert werden.

Hochwasser

Hochwässer sind in der Wachau keine Seltenheit. Immer wieder steigt der Pegelstand der Donau nach schweren Regenfällen mehr oder weniger bedrohlich an. Ob es dabei bleibt, dass lediglich die Strände überschwemmt werden, oder ob das Wasser auch auf die Donauuferstraße hinaustritt, hängt vor allem von der Situation in Deutschland und im Westen Österreichs ab. Eine durch schwere Niederschläge schon stark angeschwollene Donau in Kombination mit zahlreichen anderen Hochwassern führenden Flüssen, die in die Donau münden, bringt nicht nur dem Raum der Wachau Überschwemmungen.

Beim Jahrhunderthochwasser am 14. August 2002 wurden alle Ortschaften an der Donau von Melk bis Krems von den Wassermassen überflutet. Es war das größte Hochwasser seit 200 Jahren an das die Überschwemmungen der Jahre 1899, 1954 und

1991 bei weitem nicht herankamen. Abseits des Donaoraumes waren auch noch Gebiete im Waldviertel betroffen. Kleine Flüsse wie der Kamp, die Thaya oder die Krems schwollen an, traten über die Ufer und richteten große Verwüstungen an. Wien wurde dank des hervorragenden Hochwasserschutzes nicht überschwemmt. (vgl. Martin, 2005, S. 25ff) Hochwässer wie diese haben enorme Schäden zur Folge. Am Fluss gelegene landwirtschaftlich genutzte Flächen werden zerstört. Häuser stehen unter Wasser und Trockensteinmauern brechen zusammen. Nach einem Hochwasser ist die betroffene Region auf finanzielle Unterstützung von Bund, Land und Spendengeldern sowie auf die Hilfe von Feuerwehren, dem Bundesheer und freiwilligen Organisationen und Privatpersonen angewiesen. Als Folge der Hochwässer 2002 haben alle Donauanrainergemeinden Pläne für einen nachhaltigen Hochwasserschutz erarbeitet. Der „Arbeitskreis



Wachau“ kümmert sich um die regionale Abstimmung der Pläne und um eine entsprechende Begutachtung aus Sicht des Landschaftsbildes und des UNESCO-Welterbes. (Arbeitskreis Wachau, 080409, <http://www.arbeitskreis-wachau.at/>)

Einige Gemeinden verfügen bereits über einen derartigen Schutz und konnten im Jahr 2009 schon das Eindringen des Wassers verhindern. In der Regel besteht der Schutz aus einem massiven Fundament das tief in den Untergrund reicht. Im Falle eines Hochwassers werden in regelmäßigen Abständen Steher montiert, in welche die ebenfalls mobilen Dammbalken eingeschoben werden. So kann der Wall der Gefahr entsprechend relativ leicht und schnell aufgebaut werden. Ein solches Hochwasserschutzsystem konnte beispielsweise schon den Stadtteil Krems-Stein vor Überflutungen schützen.

In der Gemeinde Spitz an der Donau wurde nach einem Interessenskonflikt zwischen Tourismus und den Hochwasserschutzbefürwortern der Bau des geplanten Hochwasserschutzes gestartet. Die Bauzeit soll 2 Jahre betragen und die Gemeinde in Zukunft vor einem hundertjährigen Hochwasser schützen. Bei den Plänen wurde auf eine Verträglichkeit mit dem Weltkulturerbe Wachau sowie dem Erhalt der Naturlandschaft geachtet.

Die nachfolgenden schematischen Darstellungen zeigen die Situation bei einem Hochwasser am Beispiel von Spitz an der Donau ohne und mit geplantem Hochwasserschutz. Beim Jahrhunderthochwasser 2002 waren über 200 Haushalte betroffen. Das Hochwasser stieg dabei bis zum Bahndamm an und richtete verheerende Schäden an.



Situation bei einem Jahrhunderthochwasser ohne und mit geplantem Hochwasserschutz



Der Ort Spitz an der Donau



Domäne Wachau, 2009 | Spitz an der Donau

„Beharrlich pflügt das Fährschiff seine schräge Bahn nach Spitz, jenem reichen Weinmarkt, von dem der Antiquarius des Donaustroms 1785 sagte: „Dieses Spitz ist ein großer Marktflecken, so fünf Stunden unterhalb von Melk und sechs oberhalb von Krems liegt. Dieser Ort ist auf eine besondere Art rund um einen Berg gebaut, worauf zuweilen jährlich tausend Eimer Wein geklettert werden...““
(Troost, 1984, S.206)



Lage der Gemeinden Spitz, Vießling,
Gut am Steg und Schwallenbach

Spitz

Spitz liegt am linken Donauufer im Waldviertel Niederösterreichs. In Spitz mündet der durch den Spitzer Graben fließende Spitzer Bach in die Donau. Der Spitzer Graben ist das größte Seitental der Wachau und die Hänge sind ebenfalls mit Wein- und Obstgärten bedeckt. Der Tausendeimerberg, eine markante und historisch wichtige Erhebung im Zentrum des Ortes, ist zu einem Wahrzeichen von Spitz geworden. Katastralgemeinden sind Gut am Steg, Schwallenbach, Spitz und Vießling.

Der Markt Spitz mit rund 1700 Einwohnern, gehört zu den ältesten Siedlungen in Niederösterreich. Die erste urkundliche Erwähnung stammt bereits aus dem Jahre 830 und somit ist Spitz älter als die Orte Krems, Stein, Dürnstein und Weißenkirchen. Doch Gräber aus der Jungsteinzeit weisen darauf hin, dass es in diesem Gebiet schon 2000 v. Chr. Siedlungen gegeben haben muss. Die Menschen erkannten schon früh das Potential dieser Landschaft und fingen an sie zu kultivieren und mit ihr zu leben. Auch in Spitz spürt man, dass der Ort mit seinen Weinterrassen über Jahrhunderte gewachsen ist. Die drei ehemaligen Herrschaftszentren Niederes Schloss (im Ortskern), Burg Hinterhaus und Erlahof (im Rannatal) besaßen ihre eigenen Wirtschaftsbereiche und verliehen dem Ort über Jahrhunderte eine starke Dynamik. Heute ist Spitz einer der wichtigsten Tourismus- und Weinbauorte der Wachau.

Gut am Steg

Gut am Steg verbindet ebenfalls die gemeinsame Geschichte mit dem Ort Spitz. Die Gemeinde Gut am Steg gehörte im Jahr 1850 zum Bezirk Spitz (Gerichtsbezirk Spitz) und bestand aus den Orten Benking, Gut am Steg, Mitterndorf, Oberndorf, Vießling.

Vießling

Nach den Ereignissen des „Revolutionsjahres 1848“ und dem danach beginnenden Aufbau von Verwaltungsstrukturen, die in weiten Teilen noch in der Gegenwart Bestand haben, kam Vießling 1849 als Gemeindeteil von Gut am Steg in den Bezirk Spitz (danach als Gerichtsbezirk bezeichnet) bzw. 1868 in den Wirkungsbereich der Bezirkshauptmannschaft Krems. Gemeinsam mit Gut am Steg wurde der Ort Vießling im Jahr 1975 im Rahmen der Gemeindezusammenlegung Teil der Marktgemeinde Spitz.

Schwallenbach

Schwallenbach, als Teil des „Locus Wahowa“, wurde bereits 830 erstmals urkundlich erwähnt, als es als Schenkung von Karl dem Großen an das bayrische Kloster Niederaltaich kam. 1463 verwüsteten die Böhmen den Ort, weiters wurde die Kapelle zu einer einschiffigen Kirche adaptiert. 1504 ging das Gebiet schließlich in den Besitz der Habsburger über. Als 1620 kaiserliche Truppen im Zuge des Dreißigjährigen Kriegs in den Ort eindringen, kommt es zu großen Zerstörungen. Der Kirchturm brannte nieder und erhielt seinen steinernen Helm. 1645 litt der Ort schließlich auch unter den Zerstörungen durch die Schweden. Bis 1974 war Schwallenbach eine eigenständige Marktgemeinde und kam danach zur Marktgemeinde Spitz, wo es seither als der südliche Gemeindeteil gilt. Die Kirche von Schwallenbach geht auf eine Kapelle aus dem Jahre 1420 zurück, die dem Heiligen Sigmund geweiht wurde. Strebepfeiler und Gewölberippen deuten auf den spätgotischen Stil hin. Eine Marienstatue der Kirche ist aus dem Jahre 1515 erhalten, der barocke Altar wurde 1724 vom Bischof aus Passau eingeweiht. Das dem Heiligen Sigmund gewidmete Altarbild von Martin Johann Schmidt stammt aus dem Jahre 1767.

Sehenswürdigkeiten im Ort

Pfarrkirche

Die dem Hl. Mauritius geweihte Kirche im Ortskern von Spitz wurde in mehreren Etappen errichtet. Als älteste Teile aus dem frühen 14. Jahrhundert sind der Turm sowie die Sakristei zu bezeichnen. Im 15. Jahrhundert wurde mit dem Ausbau des Langhauses begonnen. Da während des Dreißigjährigen Krieges von Plünderern alle urkundlichen Zeugnisse vernichtet wurden, ist nichts über Baumeister bekannt. In der Zeit der Gotik wurden die drei hinteren Joche erbaut, wobei das vorderste Langhausjoch und der Chor die jüngsten Teile der Kirche darstellen, aus der Spätgotik stammen und auch am reichsten ausgestaltet sind. Eine Besonderheit dieser Kirche ist der Knick in der Längsachse. Eine derartige Achsenknickung kommt nur in sieben Kirchen in Österreich vor und der Abweichungswinkel bei der Pfarrkirche Spitz ist mit 20 Grad am größten. (vgl. Homepage Spitz, 080409, <http://www.spitz-wachau.at>)

Burgruine Hinterhaus

Die Ruine Hinterhaus wurde 1243 erstmals erwähnt und gehört somit zu den ältesten noch erhaltenen Gebäuden im Ort. Sie ist auf dem Felsrücken des sogenannten Hausberges errichtet und passt sich dem Gelände an. Daraus resultiert ein rechteckiger Grundriss von 75 Metern Länge, aber nur maximal 20 Metern Breite. Die Burganlage ist in 3 voneinander abgeschlossene Teile gegliedert: die nordöstlich niedriger gelegene Vorburg, die den größten Teil des Felsrückens einnehmende Hauptburg und die südwestliche Vorburg. Den beiden Längsseiten war durch die steil abfallenden Felswände ausreichend Schutz geboten. Die beiden Schmalseiten hingegen wurden zusätzlich durch 4 runde Ecktürme aus grobem Bruchsteinmauerwerk gesichert.

Über den Zugang, ein steiler Weg von Norden her, gelangt man vorerst in die langgestreckte östliche Vorburg aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Von dort aus gelangt man durch ein Tor in die Hochburg deren Erbauung bereits im 12. Jahrhundert



Burgruine Hinterhaus

Schloß Spitz



erfolgt sein durfte. Die westliche Vorburg ist der jüngste Teil der Anlage und geht vor allem auf die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück als die vermehrten Türkeneinfälle den Ausbau der Wehreinrichtungen notwendig machten.

Als Erbauer der Burg gelten die Formbacher doch seither haben sich die Besitzverhältnisse oft geändert. Seit 1977 wurden die erforderlichen Erhaltungsmaßnahmen durch den Tourismusverein Spitz vorgenommen und heute gehört die Ruine der Marktgemeinde selbst.

Schloß Spitz

Neben der Burg Hinterhaus wurde 1285 auch die „Niedere Feste“, das spätere Schloss, urkundlich erwähnt. Die „Niedere Feste“ lag im Kern der Ortschaft, und unter ihrem Schutz konnte sich Spitz als Handelsplatz durchsetzen.

Seit 1991 befindet sich das Schloss im Besitz der Marktgemeinde Spitz, unter welcher das Gebäude in den letzten Jahren renoviert und revitalisiert wurde. Heute beherbergt das Schloss das Büro vom „Arbeitskreis Wachau“ sowie das Verwaltungsbüro der „Donau Niederösterreich Tourismus GmbH“. Die Gewölberäume im Keller, der Hof und der 2004 fertiggestellte Renaissance-Saal können angemietet und für verschiedene Veranstaltungen genutzt werden.

Rotes Tor

„Eines der bekanntesten Wahrzeichen der Wachau ist das „Rote Tor“ bei Spitz. Es führt auch den Namen „Schwedentor“ und dadurch erfahren wir schon mehr, was es damit für eine Bewandnis haben könnte. Das „Rote Tor“ ist also eine Erinnerung an eine der Kriegszeiten, welche unsere Heimat miterleben musste. Einst war der alte Markt Spitz gar gut befestigt und bewehrt. Nicht weniger als sieben Tore hatten die alten Befestigungsanlagen aufzuweisen. Vor den anrückenden Feinden wurden diese Tore immer rechtzeitig geschlossen und Jahrhunderte hindurch konnte Spitz allen Kriegsgeschehnissen erfolgreich Trotz bieten. Aber schließlich sollten doch über Spitz Not und Verheerung hereinbrechen. Die mordlustigen Schweden belagerten den Markt. Die Bürger taten alles, um ihr Leben und ihre Habe zu schützen, aber die Übermacht der Schweden war ungeheuerlich, so dass der Kampf sehr bald als aussichtslos erschien. Aber die Bürger kämpften weiter und weiter bis zum bitteren Ende. So kam es, dass ein Tor nach dem anderen in die Hände der Schweden fiel und diese schließlich von allen Seiten her in den Markt eindrangen. Die Bürger wehrten sich immer noch und wurden schließlich beim „Roten Kreuz“ zusammengetrieben. Dort begann ein fürchterliches Gemetzel. Schließlich wurde auch das „Rote Tor“ von den Schweden erobert. Aber dieses Tor war nun während des letzten Kampfes rot geworden vom Blute, sowohl der Schweden, wie auch der tapferen Spitzer Verteidiger. Die Schweden mussten später unsere Heimat wieder verlassen. Zur



Gerald Gregor, 2006 | Rotes Tor

Altes Rathaus

ewigen Erinnerung an die Tage der Drangsal und Not, die von den Menschen der Wachau einen so großen Blutzoll forderten, trägt bis heute das letzte der ehemals sieben Tore von Spitz den Namen „Schwedentor“ oder „Rotes Tor“.

(<http://www.boeswirth.at/Monika/wag/11.html>)

Altes Rathaus

Das Alte Rathaus des Marktes ist vermutlich im 15. Jahrhundert erbaut worden. Der ehemals stimmungsvolle Hof zwischen Rathaus und Bürgerspital ist durch den mitten durchgeführten Viadukt der Wachauerbahn in seiner Wirkung zerstört worden. Der östliche Teil des Rathauses, das seinen gotischen Charakter noch voll erhalten hat, endigt in einem Fünfstachel-Schluss.

Zweifellos bestand hier eine ehemalige Kapelle zu den Vierzehn Nothelfern, die zum Bürgerspital gehörte. An der Nordwand sind Reste eines Freskos von 1523 erhalten, das Wappen von Spitz und das der Kirchberger, die damals die Herrschaft in Spitz besaßen, ist noch erkennbar. Der unscheinbare Freskenrest ist wichtig, weil er die Farbgebung des Spitzer Wappens überliefert. In derselben Wand befindet sich ein schmales, spitzbogiges Tor mit Kreuzblumen, Krabben und Fialen geschmückt. Hofseitig springt ein turmartiger Bauteil vor. Er trägt einen mit drei Zinnen geschmückten Erker, ein Fenster hat noch einen steinernen, gotischen Fensterstock. (vgl. Homepage Spitz, 080409, <http://www.spitz-wachau.at>)

Schiffahrtsmuseum

Das Schiffahrtsmuseum Spitz bietet eine große Auswahl an Originalobjekten aus der Blütezeit der Holzschiffahrt und Flößerei. Die präzise gebauten Modelle präsentieren sich in den alten Gewölberäumen in modernen Glasvitrinen. Auch Audio- und Videostationen stehen dem Besucher für Informationen zur Donauschiffahrt zur Verfügung. Neben der Geschichte der Schiffahrt wird dem Besucher auch das Leben der Schiffsleute, des Adels und des Kaiserhauses näher gebracht.

Historischer Kaufmannsladen

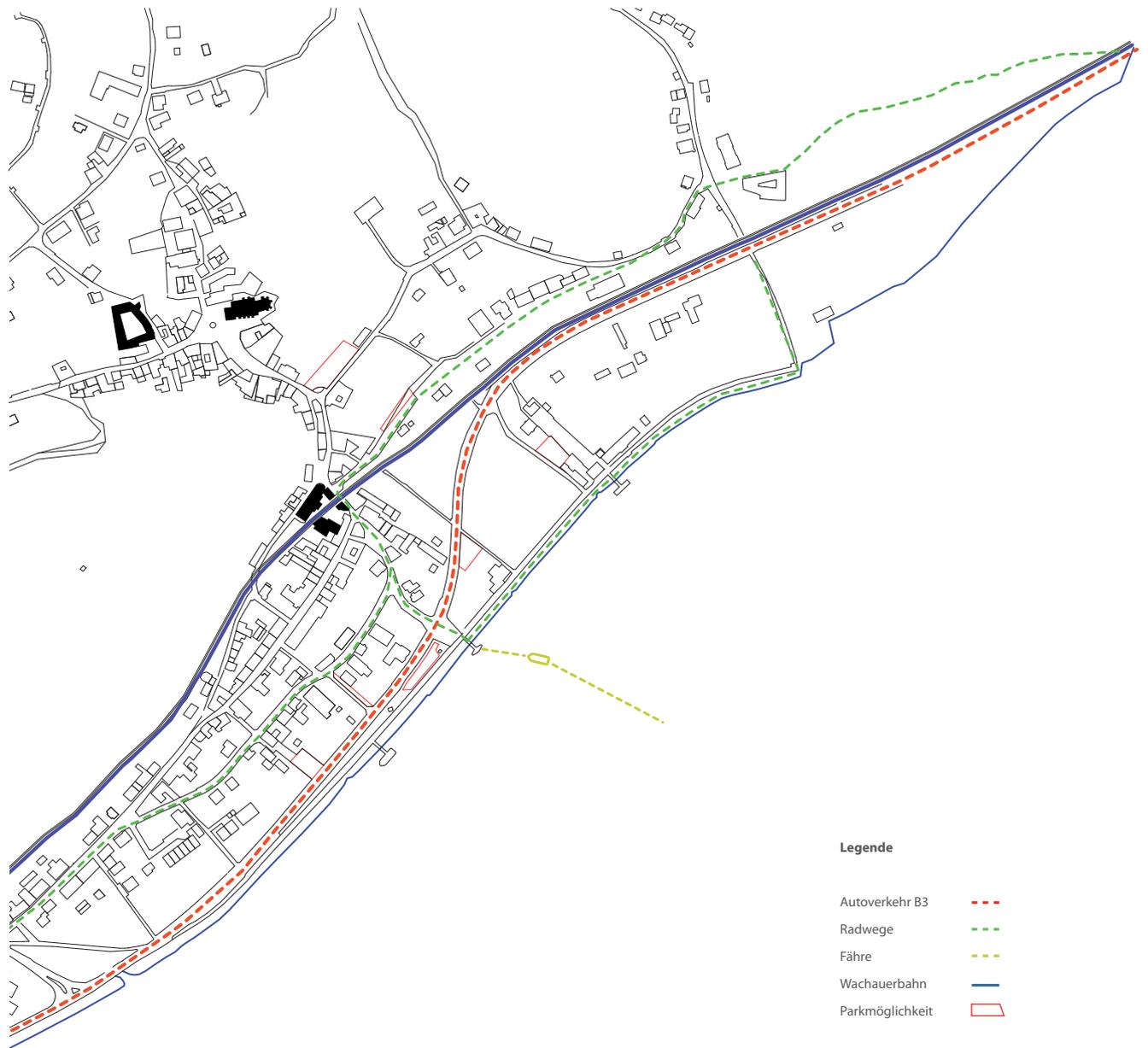
Der Aufbau des kleinen Ladens entspricht einem ländlichen Gemischtwarengeschäft in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Zahlreiche alte Einrichtungsgegenstände, historische Handelswaren, Dokumente, Werbemittel und vieles mehr aus dem traditionsreichen Spitzer Handelshaus bilden dabei jenen Grundstock des Museums.

Ziel war und ist es, die Atmosphäre einer klassischen ländlichen Gemischt-Warenhandlung der „guten, alten Zeit“ einzufangen und neu zum Leben zu erwecken und somit ein Stück Wirtschaftsgeschichte in die Zeit der hochtechnisierten Supermärkte zu retten. (vgl. Homepage Spitz, 080409, <http://www.spitz-wachau.at>)

Anbindung

Die 1909 eröffnete Lokalbahn, die den Strom von Grein bis Krems am linken Ufer begleitet feierte 2009 ihr 100-jähriges Jubiläum. Ihre Trasse stört die Landschaft wenig und vom Zug aus bieten sich dem Reisenden herrliche Ausblicke über das Donautal. Aufgrund des stärker werdenden motorisierten Individualverkehrs sind die Besucherzahlen in den letzten Jahren leider sehr stark rückläufig, sodass immer wieder die Auffassung der Wachaubahn diskutiert wird. Die Zunahme des Autoverkehrs machte im vorigen Jahrhundert auch den Bau einer modernen Fremdenverkehrsstraße notwendig welche 1958 eröffnet wurde und fast alle Uferorte umgeht. Da die Wachau seit 1955 dem Landschaftsschutz unterstellt ist, mussten beim Straßenbau dessen strenge Forderungen berücksichtigt werden. Dadurch konnte das harmonische Landschaftsbild weitestgehend erhalten werden. (vgl. Beckel, Fischer, Jülg, Scheidl. 1969. S.51) So verläuft auch in Spitz die stark befahrene Fremdenverkehrsstraße parallel zur Donau, außerhalb vom Ortskern und die alte Hauptstraße wurde von lautem Durchzugsverkehr befreit. Trotzdem ist das Autoaufkommen aufgrund fehlender Parkmöglichkeiten während der Hauptsaison auch im Zentrum enorm. Die beiden Donauufer werden einerseits über Brücken in Melk und in Stein bei Krems verbunden, andererseits durch Fähren. Diese befinden sich bei Dürnstein (ausschließlich Personen), bei Weißenkirchen (Personen und PKWs aber ausschließlich für touristische Zwecke) und in Spitz. Die Spitzer Fähre befördert Personen, Radfahrer und PKWs nach Hofarnsdorf und steht sowohl Touristen als auch Anrainern für die Überquerung der Donau zur Verfügung.

„Die Anlegestellen der Donauschiffe in der Wachau befinden sich am rechten Ufer in Melk, Aggsbach Dorf und Aggstein, weitere sind am linken Ufer in Spitz, Weißenkirchen, Dürnstein und Krems-Stein. Im Zeitraum von Mitte Mai bis Ende September besteht ein täglicher Linienverkehr von Passau über Linz nach Wien.“ (Wagner. 2002. S.13)



Legende

- Autoverkehr B3 - - - -
- Radwege - - - -
- Fähre - - - -
- Wachauerbahn —————
- Parkmöglichkeit □

- Schloss Spitz 
- Pfarrkirche Spitz 
- Altes Rathaus 

Infrastruktur



Bauplatz und Raumprogramm



Grundstück

Bauplatzfestlegung

Zu Beginn meiner Arbeit vereinbarte ich einen Termin mit Herrn Notz, dem amtierenden Amtsvorsteher der Gemeinde Spitz an der Donau, um mit ihm meine Vorstellungen bezüglich des Raumprogramms und vor allem bezüglich des Bauplatzes zu besprechen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich vier verschiedene Bauplätze mit unterschiedlichen Qualitäten ausfindig gemacht.

Wasser 1:

Das rechteckige Grundstück befindet sich an der westlichen Ortseinfahrt von Spitz nahe der Ruine Hinterhaus. Der Bezug zur Donau ist gegeben, allerdings trennt die Bundesstraße das Grundstück vom Wasser. Der eigentliche Ortskern und der Bahnhof befinden sich in relativ großer Entfernung und am Gemeindeamt erfuhr ich, dass sich das Grundstück im Trinkwasserschutzgebiet befindet und deshalb auch nicht verbaut werden darf.

Wasser 2:

Das Grundstück liegt in der Ortsmitte zwischen Bundesstraße und Donau und wird derzeit als Weingarten genutzt, soll aber in Zukunft auch als Manipulationsplatz bei Hochwasser dienen. Die unmittelbare Nähe zum Wasser, zur Schiffsanlegestelle und der Fähre zeichnen diesen Bauplatz aus. Ein bestehender Weg, der unter der Bahntrasse durchführt, verbindet die Uferzone auf kürzestem Weg mit dem Ortskern.

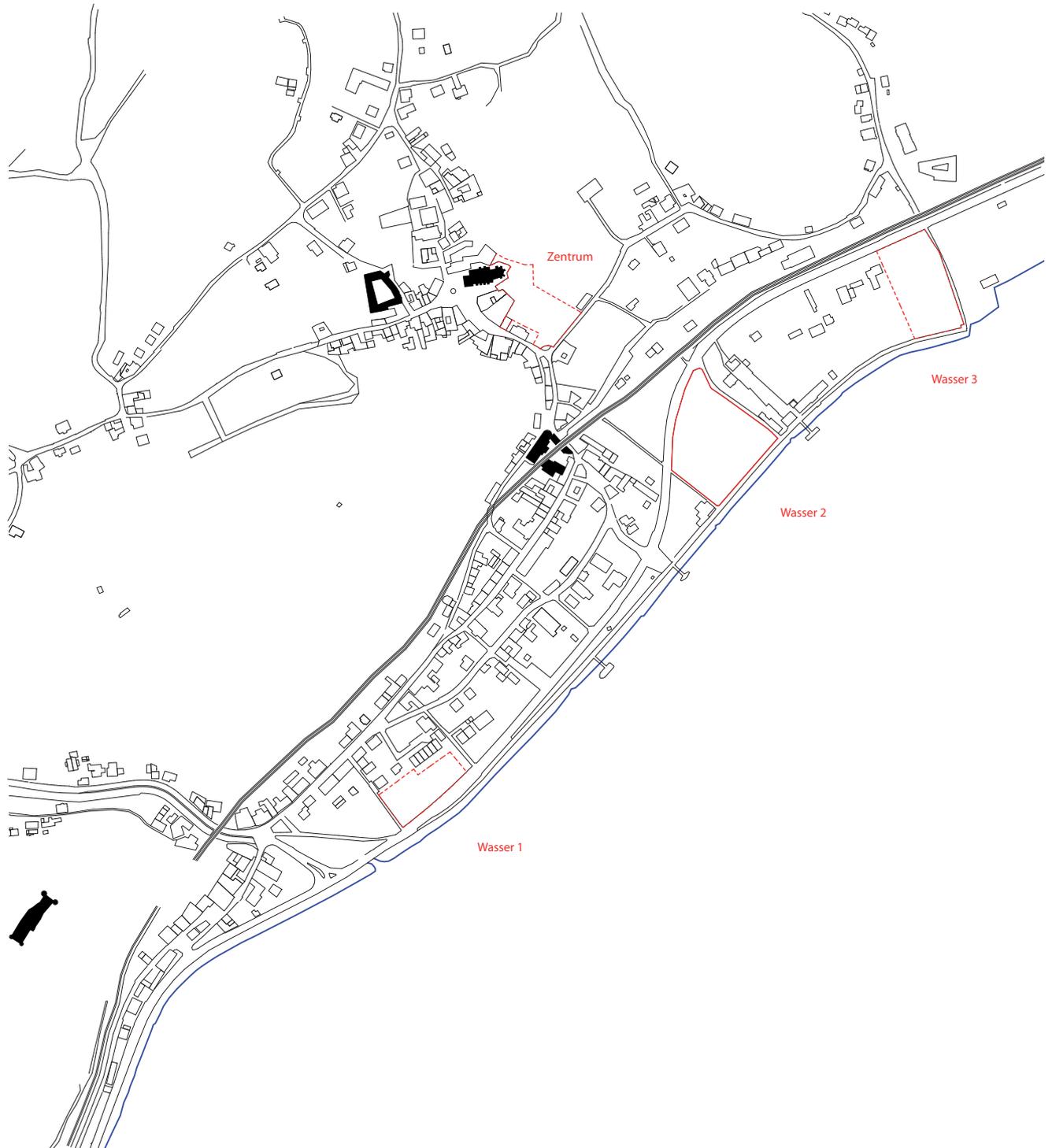
Wasser 3:

Am östlichen Ortsrand der Gemeinde befindet sich ein rechteckiges Grundstück das derzeit für Wein- und Obstbau genutzt wird. Der Bezug zum Wasser und zur Bundesstraße ist gegeben. Die Schiffsanlegestelle sowie der Bahnhof befinden sich in der näheren Umgebung. Die Lage ist aber bei weitem nicht so prominent wie die des vorher erwähnten Grundstücks.

Zentrum:

Im Ortskern unterhalb der Kirche befindet sich eine derzeit leer stehende Fläche. Die ruhige Zentrums Lage im Herzen der Ortschaft und die Nähe zum Bahnhof sprechen für das schöne Grundstück. Vom Wasser und von der Bundesstraße ist es allerdings nicht einsehbar. Am Gemeindeamt erfuhr ich, dass diese Fläche in Zukunft für Parkplätze verwendet werden soll.

Gemeinsam mit Herren Notz entschied ich mich für das Grundstück „Wasser 2“ als Bauplatz des Projektes. Zwischen Bundesstraße, Fähre, Schiff und Radweg liegt es am Schnittpunkt der wesentlichen für den Tourismus relevanten Achsen. Der Ortskern ist über einen attraktiven Fußweg schnell erreichbar und würde, durch die Ausgliederung des Tourismuszentrums, in der Hauptsaison vom belastenden Individualverkehr entlastet.



Bauplatzvorschläge

Bauplatzfotos und Umgebungseindrücke

- 1 Einfahrt zum Weingarten
- 2 Bundesstraße 3 und Wachauer Bahn im Hintergrund
- 3 Treppelweg mit Schiffsanlegestelle
- 4 Fährstation für Fußgänger, Fahrräder und Autos
- 5 Linker Nachbar. Wohnhaus
- 6 Rechter Nachbar. Restaurant

- 7 Bauplatz von südlichem Donauufer
- 8 Südliches Ufer mit Fähre
- 9 Obstgarten gegenüber des Grundstückes
- 10 Blick vom Grundstück Richtung Ortsmitte
- 11 Standpunkt zwischen Grundstück und Ortskern.
(Links Tausendeimerberg. Rechts Pfarrkirche. Vorne Obstgarten)
- 12 Burgruine Hinterhaus. Vorne Spitzer Bach

1 | 2



3 | 4



5 | 6





Fotos Bauplatz und Umgebung

7 | 8

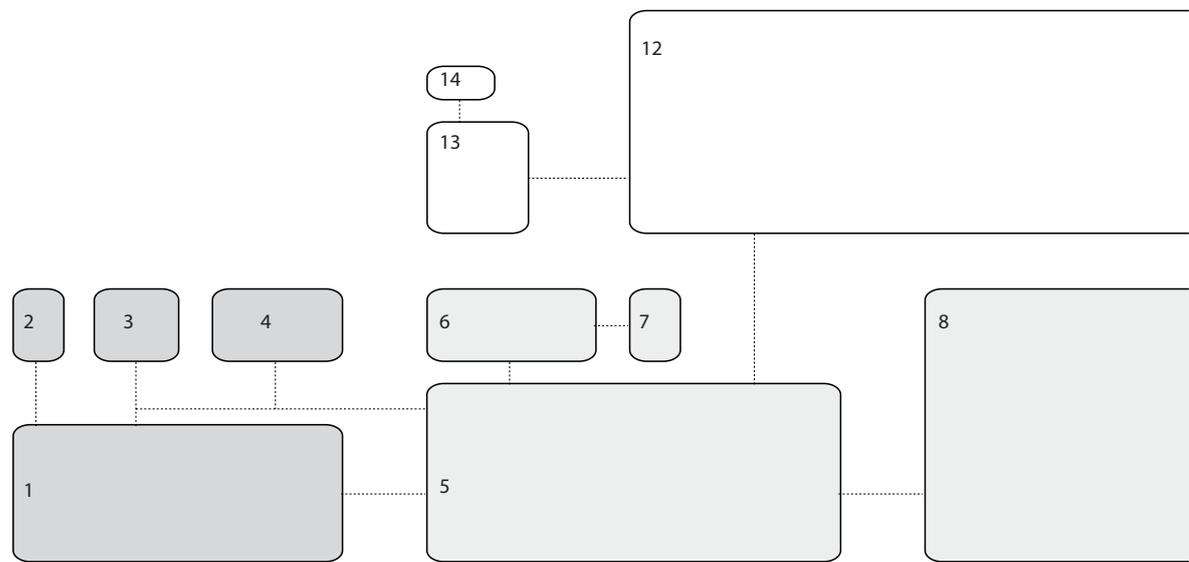


9 | 10



11 | 12

Raumprogramm

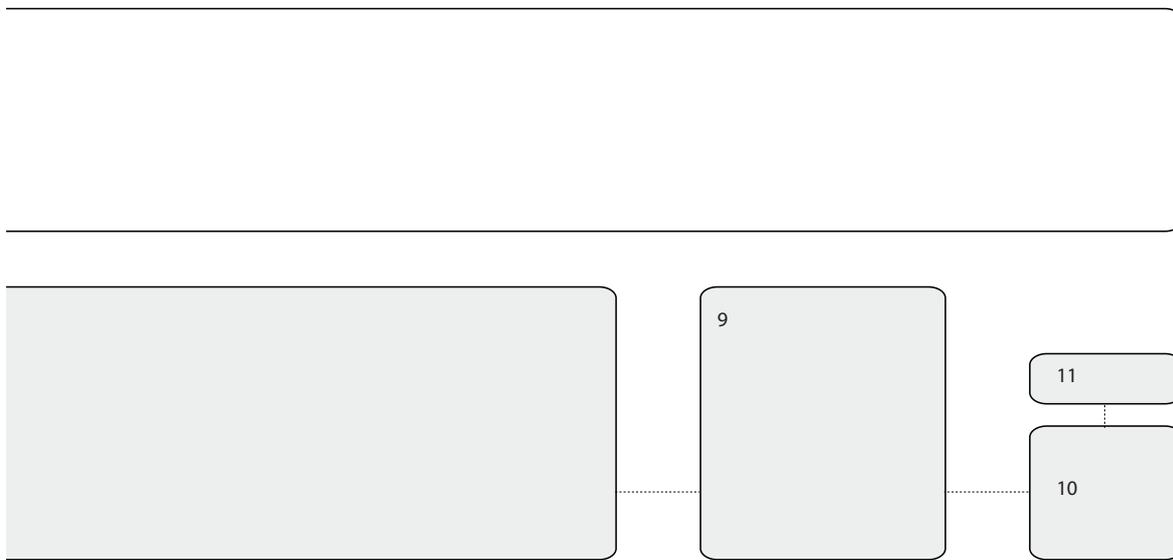


Keller

1	Verkostungsraum	240 m ²
2	Toiletten	19 m ²
3	Anrichte, Lager	32 m ²
4	Haustechnik	50 m ²

Erdgeschoß, Zwischengeschöß

5	Shop, Info, Café	390 m ²
6	Küche, Kühlboxen	65 m ²
7	Müllraum	19 m ²
8	Platz	1200 m ²
9	Leihbibliothek	355 m ²
10	Verwaltung	110 m ²
11	Teeküche, Toiletten	40 m ²



Schema der Flächenverteilung

dunkel | Keller
 mittel | Erdgeschoss
 hell | Obergeschoss

Obergeschoß

12	Ausstellungsraum	2000 m ²
13	Garderoben	60 m ²
14	Lager	240 m ²

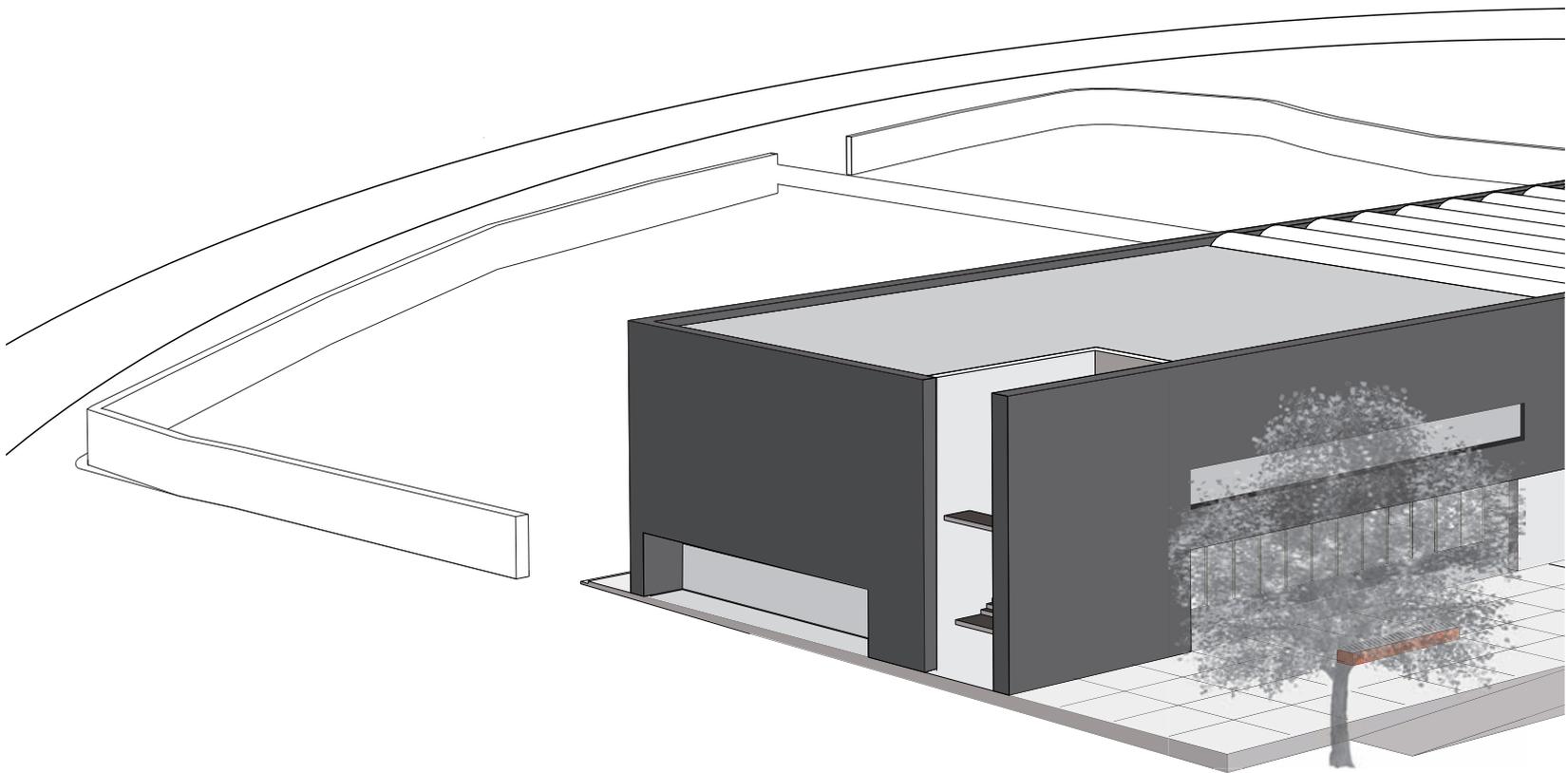
Gesamt

Keller	341 m ²
Erdgeschoß	2179 m ²
Obergeschoß	2300 m ²

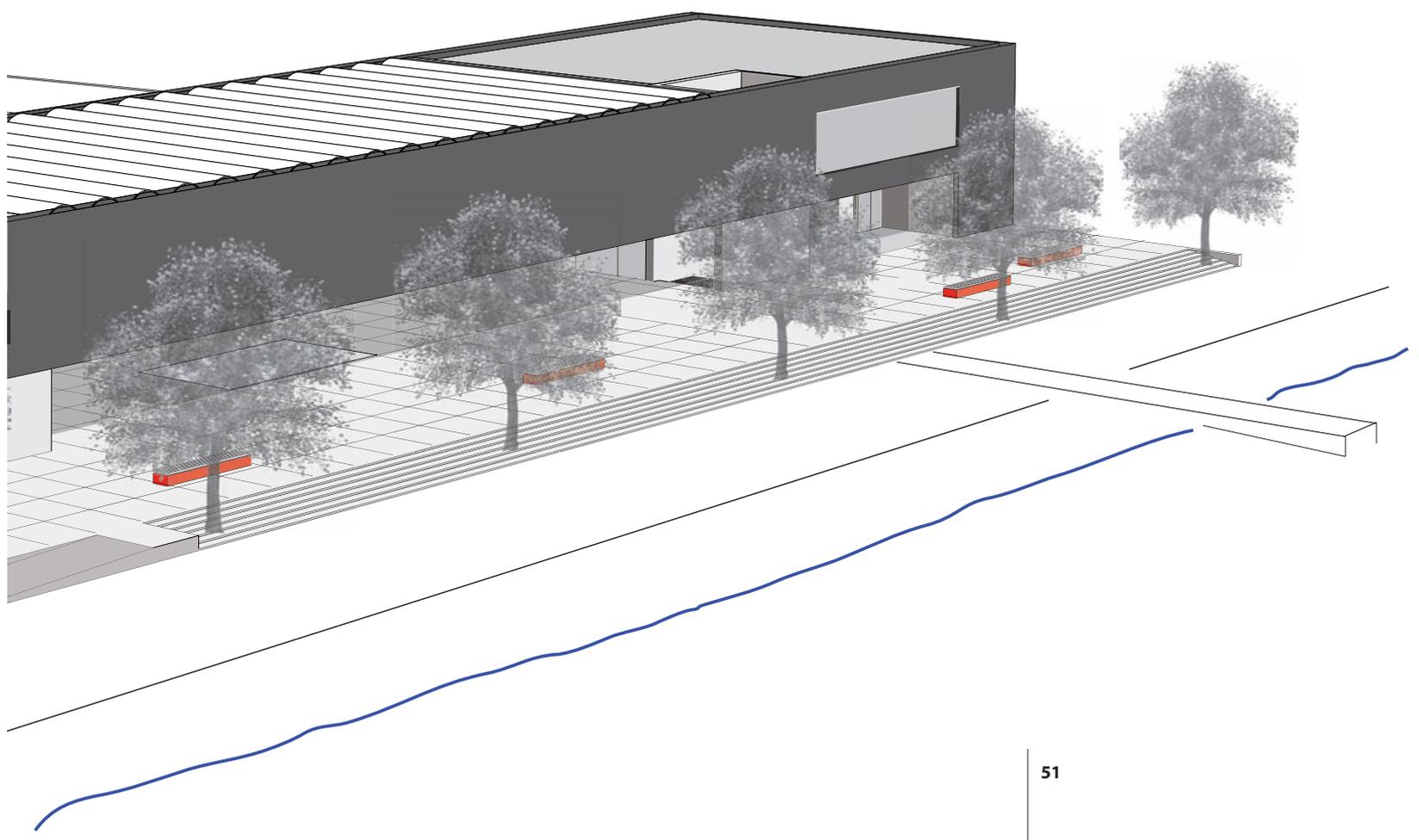
Summe

4820 m²

Entwurf



Gesamtansicht



Entwurfsgedanken zum Konzept

Die Berücksichtigung des Außenraumes und der sorgfältige Umgang mit dem bestehenden Weingarten und den Bäumen auf dem Grundstück, war von Anfang an Teil meiner Überlegungen. Wein, Wasser, Stein, Schifffahrt,... alles Dinge, die in der Ausstellung thematisiert werden, und deren Präsenz auch direkt am Bauplatz spürbar ist.

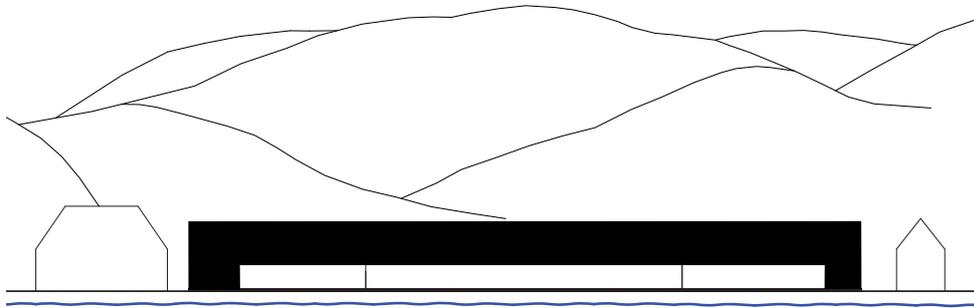
Nun galt es, das Vorhandene durch möglichst vertägliche architektonische Eingriffe in Szene zu setzen.

Ich entschloss mich, die Orientierung des Gebäudes der Donau anzupassen und dieses über die ganze Breite des Grundstückes zu ziehen. Der lange schmale Grundriss der dadurch entstand, erlaubt weiterhin eine effiziente Bewirtschaftung des vorhandenen Weingartens. Um den Bezug zum Wasser nicht zu verlieren, wurde der Baukörper in der Mitte geöffnet. Die Grundidee dabei war ein Bild zu „malen“, wobei die Architektur einen konstanten Rahmen vorgibt und die Donau beziehungsweise die Weinberge das bewegte Motiv darstellen.

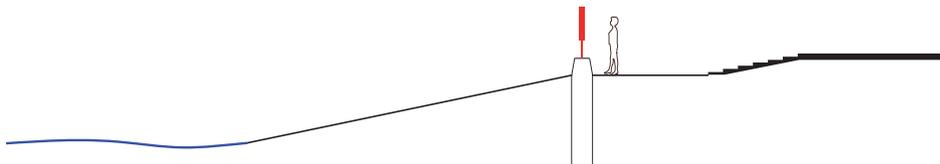
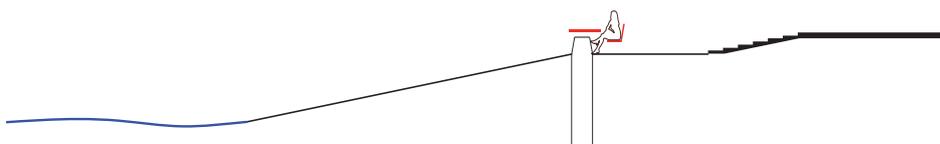
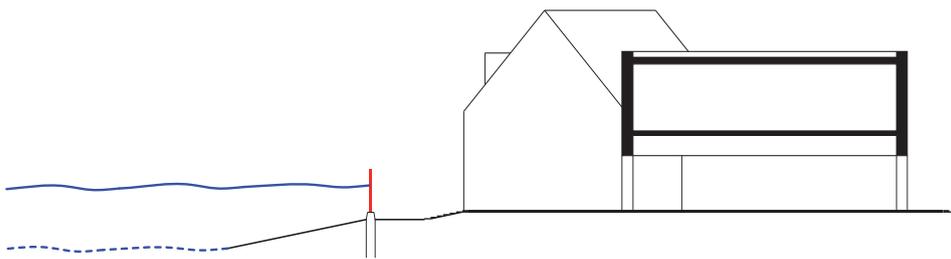
Situation bei Hochwasser

In naher Zukunft bekommt auch der Ort Spitz wie zahlreiche andere Gemeinden in der Wachau einen Hochwasserschutz. Dieser wird im Bereich des Grundstückes entlang des Treppelweges verlaufen und alle Gebäude, die dahinter liegen vor den Wassermassen schützen. Dennoch wurde die Ausstellungsebene mit eventuell wertvollen Gegenständen im Obergeschoß vorgesehen, welches auch bei einem hundertjährigen Hochwasser wie im Jahr 2002 vom Wasser verschont wird. Beim Hochwasserschutz handelt es sich, wie im Abschnitt „Hochwasser“ beschrieben, um einen flexiblen Damm, der nur bei der Gefahr einer Überschwemmung aufgebaut und danach wieder demontiert wird.

Die wichtigen Sichtbeziehungen sind daher im Normalfall nicht beeinträchtigt. Der permanente Sockel des Hochwasserschutzes, auf welchem die temporären Elemente befestigt werden, kann durch einfache Transformationen zusätzliche andere nützliche Funktionen aufnehmen, wie Jausenplätze für Radfahrer, Sitzgelegenheiten oder Informationstafeln. Unter dem Gesichtspunkt, dass der Hochwasserschutz demnächst gebaut werden soll, entschied ich mich für das Grundstück im derzeitigen Überschwemmungsgebiet, da es bezüglich der Anbindung und der attraktiven Lage die Anforderungen für ein derartiges Projekt bestens erfüllt.

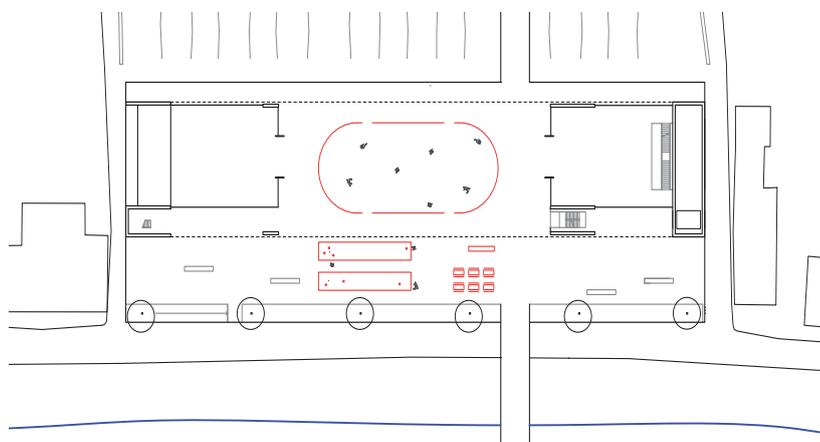


Konzeptskizze

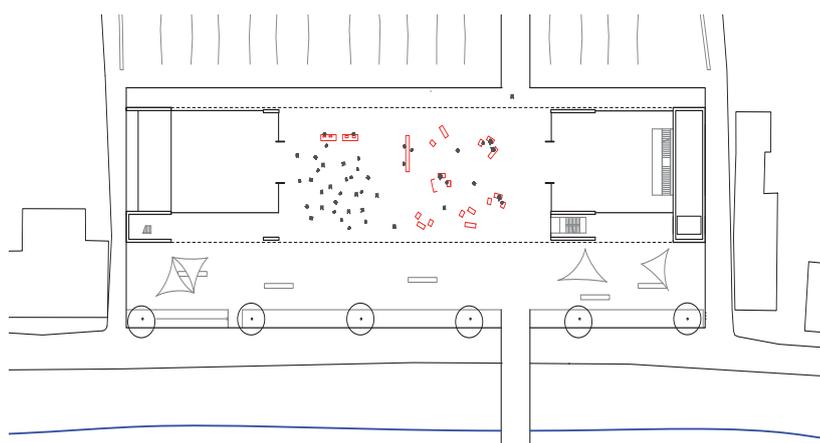


Funktionsweise des
geplanten Hochwasserschutzes
und Nutzungsmöglichkeiten
für den Normalfall

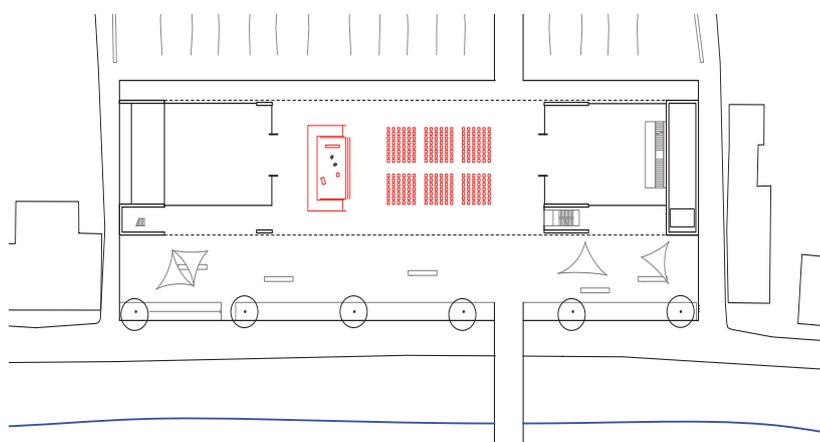
Außenraum und Anbindung



Eislauf- und Eisstockplatz



Musikevent

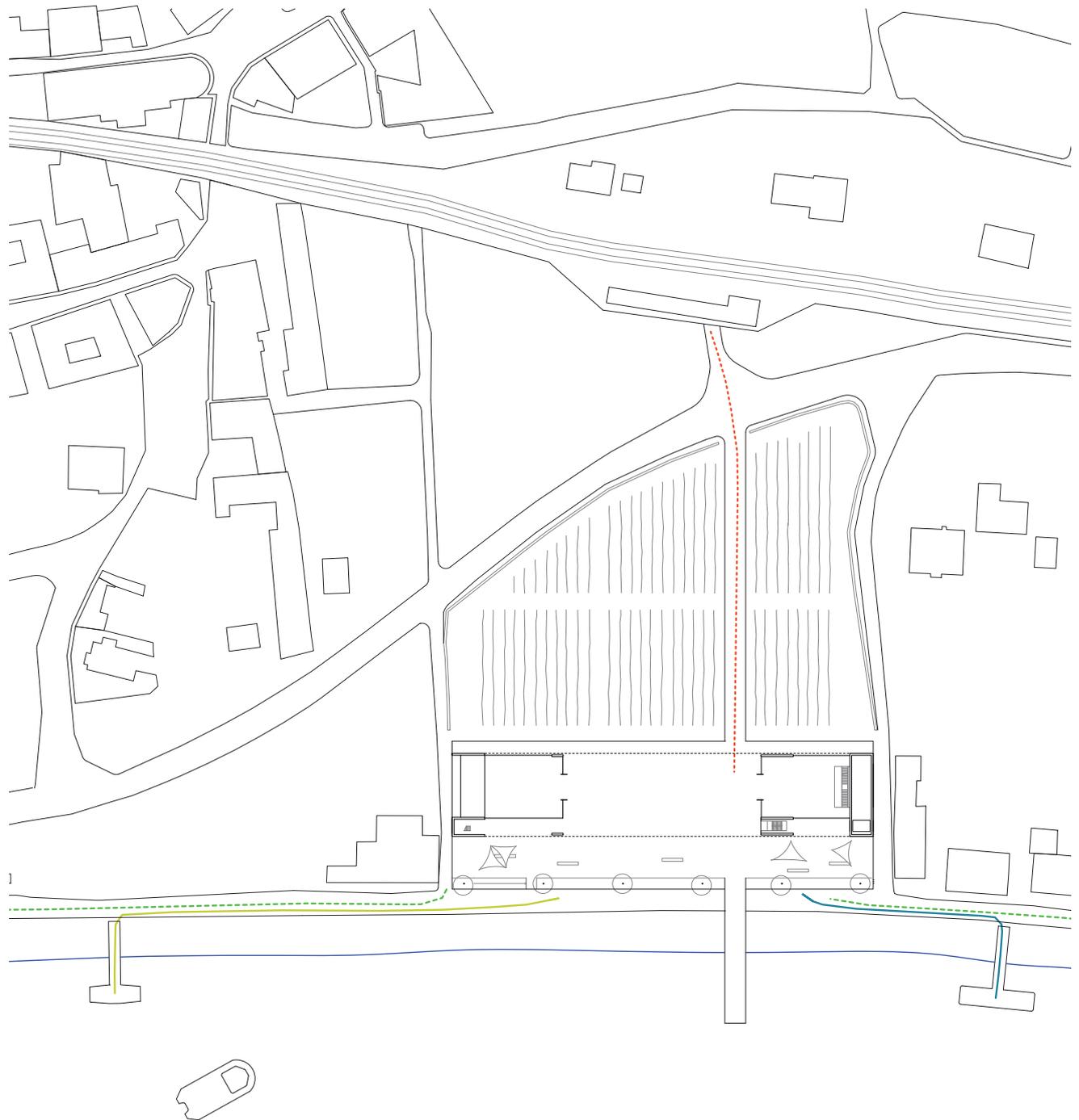


Theater- oder Konzertvorführung

Nutzungsmöglichkeiten für den Außenraum

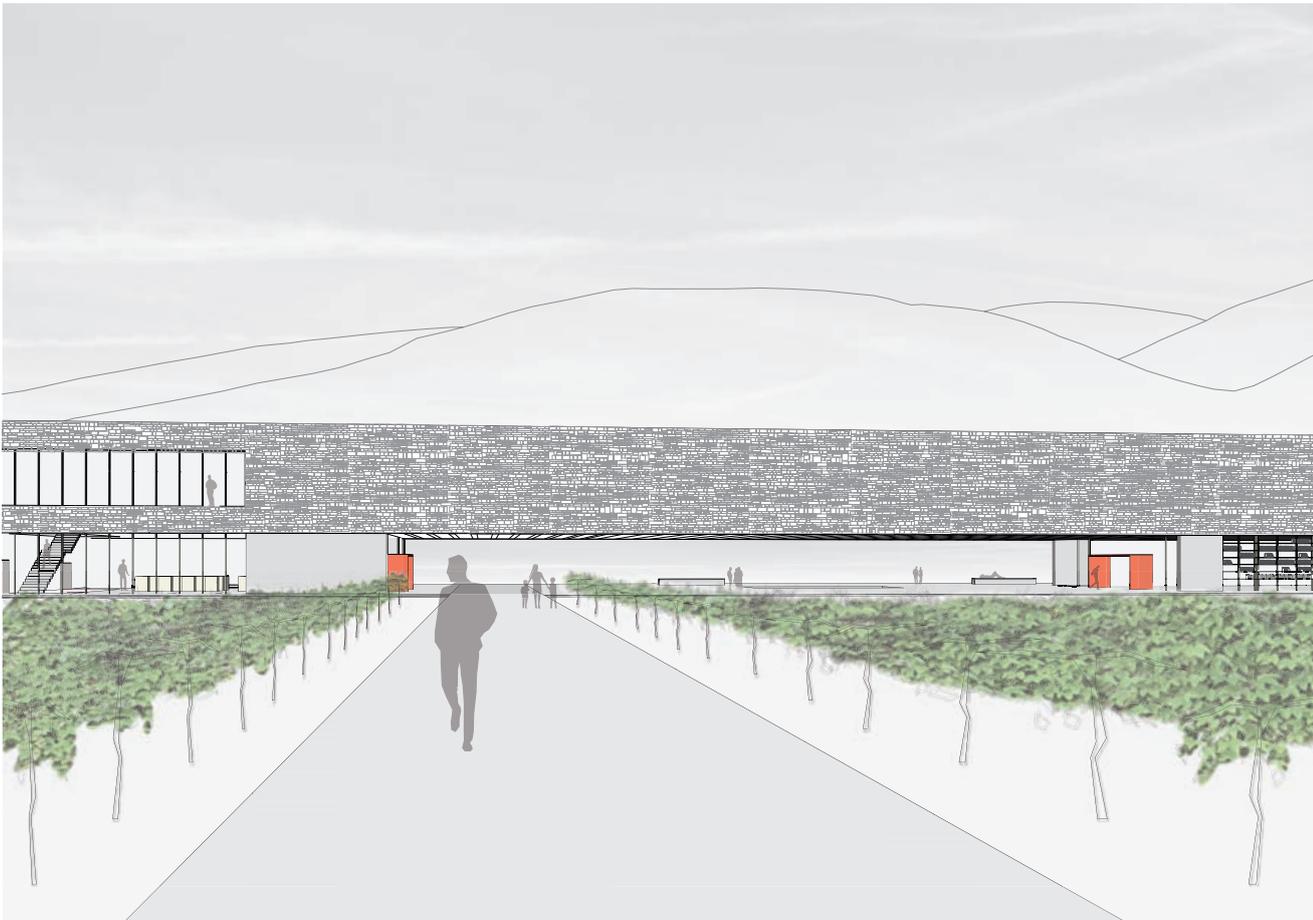
Das Fundament des Gebäudes bildet eine große Platte welche die Platzwirkung um und unter dem Gebäude verstärken soll und leicht aus dem Weingarten herausragt. Dieser Sockel kann über Stufen und Rampen erschlossen werden und nimmt zusätzliche fixe Funktionen wie Sitzgelegenheiten, einen Bocciaplatz und eine Boulderwand (Wand für das Klettern ohne Sicherung in Absprunghöhe) auf. Ansonsten lässt sich die große Fläche flexibel nutzen. Möglichkeiten hierfür wären Sonnensegel, ein Skulpturengarten oder Wechsausstellungen, Heurige, oder größere Veranstaltungen wie Theateraufführungen und Konzerte. Im Winter könnten ein Eislaufplatz oder Eisstockplätze geschaffen werden. Zusätzlich wird durch den Platz auch die leichte Neigung des zur Donau hin abfallenden Grundstückes ausgeglichen. An der Uferseite grenzt die Plattform direkt an den Treppelweg an. Im Nordwesten bleibt der Weingarten bestehen und bildet eine wichtige Pufferzone zur Bundesstraße. Die teilweise noch vorhandene Einfriedung aus Naturstein um den Weingarten wird wieder ergänzt und so entsteht ein eigener abgeschlossener Bezirk mitten in Spitz. Die sechs vorhandenen Bäume entlang des Ufers werden belassen und in die Plattform integriert.

Besucher, die vom Ortskern, vom Bahnhof oder mit dem Auto kommen, betreten nun auf der Achse Ortszentrum – Donauufer den Weingarten, und bewegen sich zwischen den Reben auf die Plattform und das „gebaute Fenster“, im Hintergrund die Donau, zu. Mit dem Rad erlebt man das Gebäude zuerst als langen, monolithischen Körper, welcher sich in Fahrtrichtung parallel zur Donau erstreckt und erst aus der Nähe betrachtet wird die Öffnung sichtbar. Für Radfahrer, Fähren- und Schiffsgäste funktioniert der Rahmen, der durch die Gebäudeform entsteht, in gleicher Art und Weise wobei diesmal das Bild nicht durch den Strom, sondern mittels der Weinberge und des Ortszentrums mit der historisch wertvollen Kirche generiert wird.



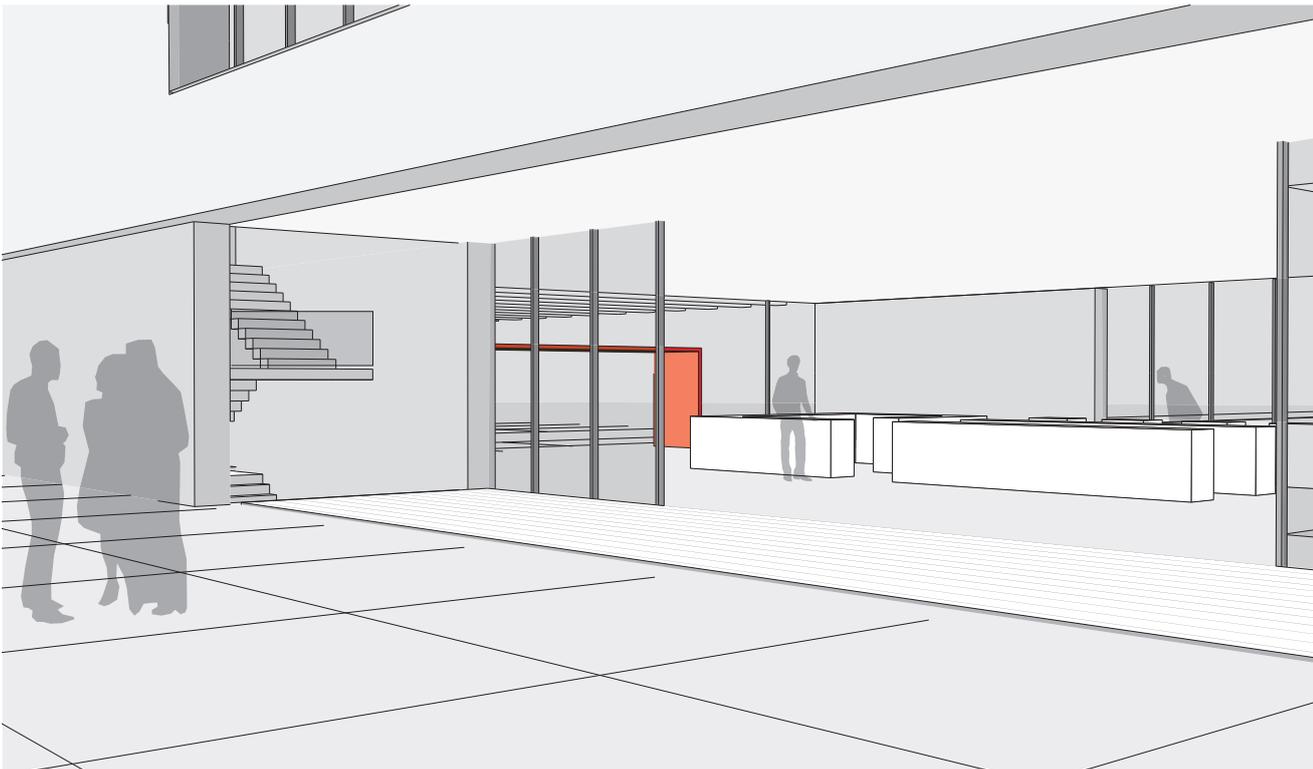
Legende

- Auto | Ort | Bahn - - -
- Rad - - -
- Fähre ———
- Schiff ———



Blick vom Weingarten Richtung Donau

Blick vom Platz ins Foyer



Foyerbereich mit Schnellinformation, Shop und Cafébar

Gleich auf Platzniveau befindet sich am nordöstlichen Kopf der Eingang zu dem Teil des Komplexes, von dem man auch in die Ausstellung gelangt. Ein großer stützenfreier und lichtdurchfluteter Raum beherbergt neben einer ersten Informationsanlaufstelle für Besucher auch einen dazugehörigen Shop und eine Cafébar. Am hinteren Ende erkennt man schon beim Betreten eine große, einläufige, freistehende Treppe die entweder nach oben in den Ausstellungsbereich oder nach unten zum Weinkeller und den Nebenräumen führt. Hinter dieser zentralen Treppe versteckt, befinden sich noch eine Küche samt Anlieferung sowie der Müllraum. Im Shop kann man neben Literatur über die Wachau und Souvenirs in erster Linie auch Produkte von Winzern aus der näheren Umgebung kaufen. So ist dieser Verkaufsraum auch für die Bewohner des Ortes interessant. Schiebetüren über beinahe die gesamte Länge des Raumes ermöglichen bei Schönwetter eine Ausdehnung des Restaurants auf den Platz.

Kellergeschoß mit Verkostungsraum

Im Keller befinden sich neben den Toiletten und der Technik auch ein autark funktionierender Raum, wo Weinverkostungen stattfinden können. Als Anleihe an typisch regionale Weinkeller aus der Umgebung unterstreichen architektonische Elemente wie das Ziegelgewölbe, ein gusseisernes Schmiedegitter und ein langer Eichentresen die Funktion des Raumes als Präsentations- und Verkostungsraum. Am hinteren Ende des zu Gänze künstlich beleuchteten Gewölbekellers befindet sich ein gemauertes Weinregal und dahinter gibt es noch Platz für eine kleine Küche und einen Lagerraum um einen effizienten und reibungslosen Betrieb zu gewährleisten. Wenn keine Weinverkostungen stattfinden, ist der Bereich und der lagernde Wein durch das oben genannte Gitter geschützt. Der Einblick ist jedem Besucher jedoch uneingeschränkt möglich.

Leihbibliothek und Verwaltung

Gegenüber von Shop- und Restaurantbereich liegt ebenfalls in der Erdgeschoßzone der Eingang zur selbstständig funktionierenden Leihbücherei. Fast symmetrisch zum Foyerbereich betritt man auch hier einen langen Raum der links und rechts entweder den Blick auf die Donau oder die Weinberge freigibt. Große Schiebeelemente ermöglichen auch hier das Öffnen zum Außenraum. Es gibt keine Stützen oder Wände, nur Möbel und Bücherregale. Selbst die zentral im Raum stehende Box, die einen kleinen Lagerraum und die Garderobe beinhaltet reicht nicht bis zur Decke und wirkt wie ein Möbel. Das Hauptbücherregal ist direkt vor dem Fensterband beim Weingarten angeordnet und somit schon für die ankommenden Besucher sichtbar, was auch einer besseren Orientierung dient. In der Decke befindet sich eine Öffnung zur darüberliegenden Ausstellungsebene.

Hinter der Leihbibliothek befindet sich der Verwaltungsteil, der auch über den kleinen Zufahrtsweg südwestlich des Grundstückes erreichbar ist. Um die große Raumhöhe optimal zu nutzen wurde auf halber Höhe eine Galerie vorgesehen in der Bücherregale und genügend Stauraum vorhanden sind. Des Weiteren gibt es neben den Arbeitsplätzen noch eine kleine Teeküche sowie Toiletten. Belichtet wird dieser Teil ebenfalls durch ein durchgehendes raumhohes Fensterband, welchem noch eine Terrasse vorgelagert ist.

Ausstellungsbereich

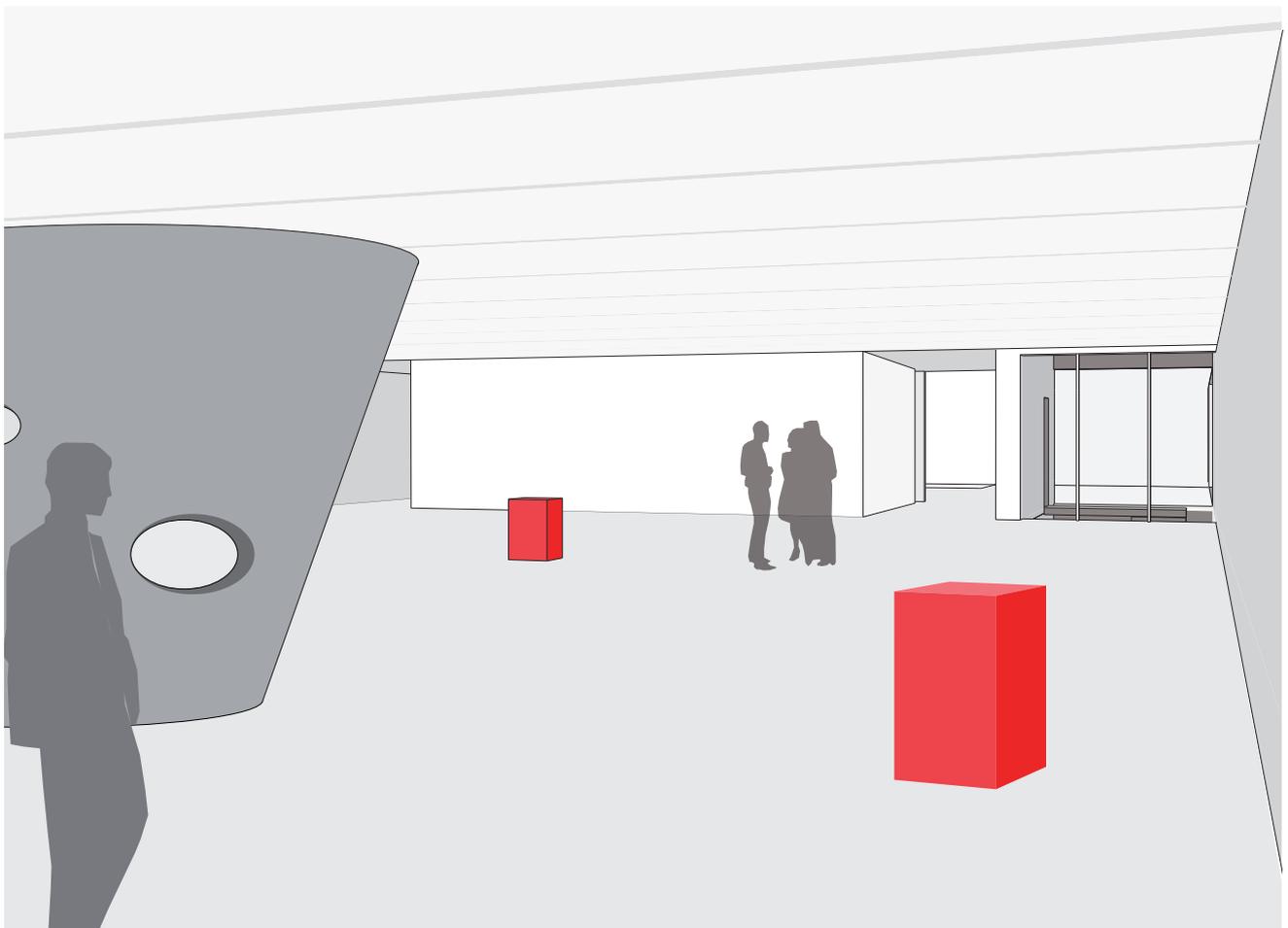
Der gesamte obere Stock ist der Ausstellung zugeschrieben. Über eine Treppe oder den Lift gelangt man vom Shop aus direkt ins eigentliche Foyer des Museums. Von hier aus hat man im Gegensatz zu den Ausstellungsräumen noch großzügige Sichtbeziehungen in die umgebende Landschaft. Hinter der Stiege versteckt sich die Garderobe, bestehend aus selbst zu bedienenden Schließfächern sowie einem Lagerraum und einem Lastenlift zur Versorgung der Ausstellung. Von dem sehr spärlich möblierten Foyer gelangt man nun direkt in einen riesigen Raum, der je nach Wunsch und Anforderung äußerst flexibel bespielt werden kann. Im ganz vorderen und ganz hinteren Bereich wurden völlig abgedunkelte Multimediaräume vorgesehen, wo die Ausstellung durch neue Medien ergänzt werden kann. Hier befinden sich auch die zwei Fluchttreppen, welche das Flüchten aus dem Obergeschoss ermöglichen. Sie sind als außenliegende Freitreppen konzipiert und symmetrisch zwischen Scheiben schon vom Platz aus sichtbar. Der mittlere Bereich über dem überspannten Platz wird durch

einen Kegelstumpf durchbohrt. Diese Öffnung wurde so positioniert, dass am Platz durch den dadurch entstehenden Lichteinfall der Eingang zum Shop markiert wird. Im Ausstellungsraum tritt der Kegel als Skulptur in Erscheinung, die durch kleine Öffnungen wieder Licht in den Raum lässt und deren Wände als Ausstellungsfläche verwendet werden können. Ansonsten kann der mittlere Bereich durch nichttragende Trennwände nach Belieben geteilt werden. Im überspannten Bereich konnten aus statischen Gründen keine Öffnungen in den Außenwänden vorgesehen werden. Die Exponate werden deshalb durch Tageslicht, welches von oben durch eine abgehängte transluzente Decke fließt, beleuchtet. Zusätzlich wirkt der sehr lange Raum durch die Lichtdecke höher. Im hinteren Bereich gibt es wieder zwei bewusst angeordnete Öffnungen, die den Blick einmal Richtung Ort und Weinberge und einmal Richtung Donau lenkt. Eine kreisrunde Deckenöffnung verbindet diesen Teil der Ausstellung mit der darunterliegenden Bibliothek.



Blick vom Treppelweg

Ausstellungsraum mit Lichtdecke

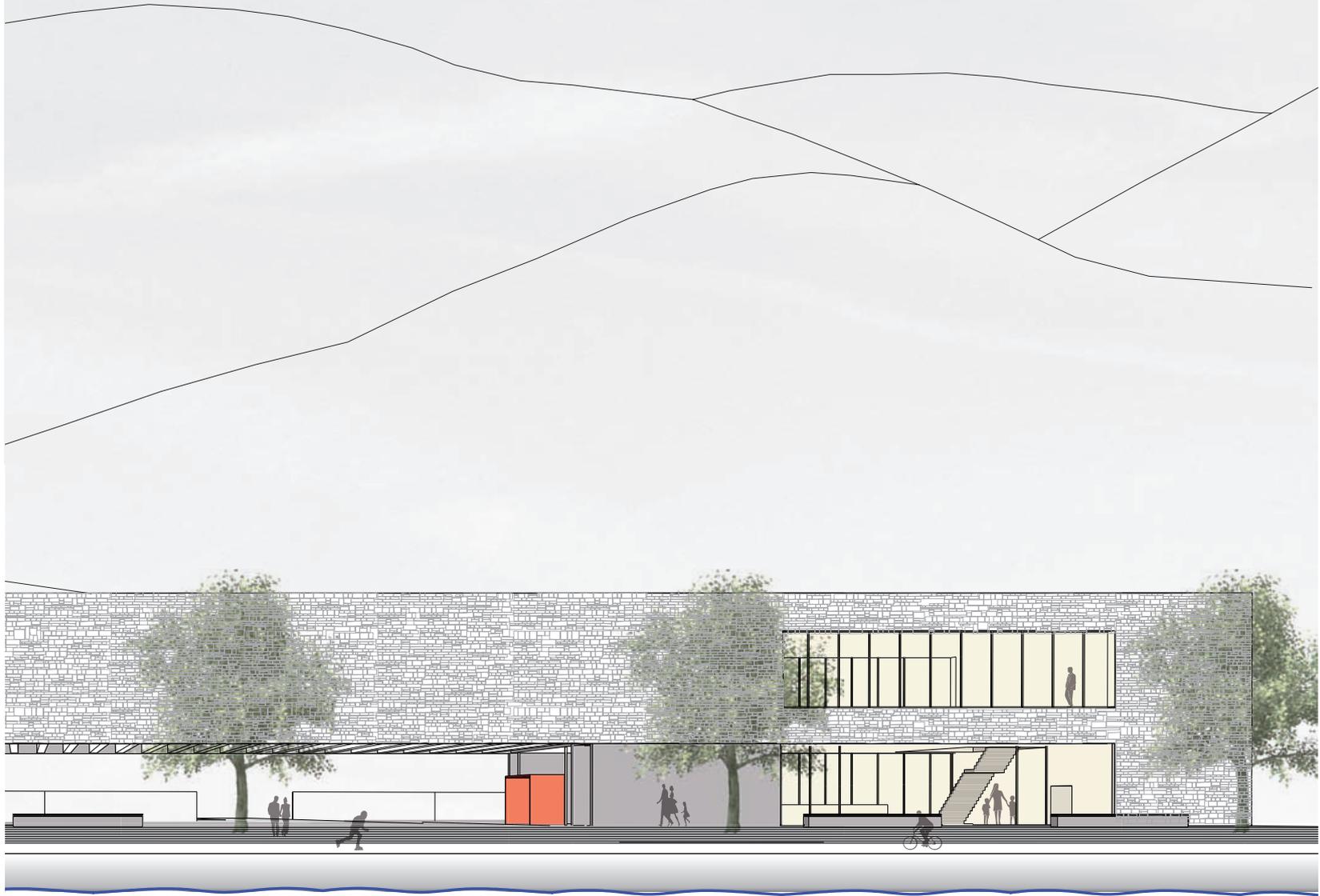




Statik und Materialität

Das statisch wirksame Tragwerk des Gebäudes besteht zur Gänze aus Stahlbeton. Es wäre auch denkbar gewesen, die Hauptträger, welche eine Länge von 55 Metern überbrücken müssen, in Form eines Fachwerks aufzulösen, aber ich entschied mich aus wirtschaftlichen Gründen für massive vorge-spannte Stahlbetonträger. Die konstruktive Höhe dieses Primärtragwerkes beträgt 720 cm und die beiden Träger haben eine Breite von 55 cm. Der Abstand der Träger zueinander beträgt 20 Meter. Dazwischen wird nun eine Rippendecke aus vorgefertigten Stahlbeton T-Trägern gespannt, die Mann an Mann bei einem Achsabstand von 140 cm schnell und effizient versetzt werden können. Um die große Spannweite zu überbrücken, wurden die Elemente mit einer konstruktiven Höhe von 135 cm vordimensioniert. Die daraus resultierende Höhe der Decke bietet nun genügend Raum für

Haustechnik und Installationen. Die Träger für das Dach konnten aufgrund der geringeren Lasten mit einer Höhe von 110 cm angenommen werden. Im Bereich des Ausstellungsraumes, wo Oberlicht vorherrscht wurde der Achsabstand auf 280 cm verdoppelt, was auch den Vorteil hat, dass mehr Tageslicht in den Raum durchdringen kann. An den Stellen, wo Öffnungen in den Decken sind, wurden die Träger verstärkt ausgebildet und das System wurde in diesen Bereichen ausgewechselt. Mit diesem flexiblen Prinzip konnten alle Räume großzügig und stützenfrei ausgeführt werden. Die Vorzüge werden vor allem durch die langen Fenster- und Schiebelemente deutlich, die ein Verschmelzen des Außenraumes mit dem Gebäudeinneren ermöglichen.



Ansicht vom Schiff

Der Weg durch den Weingarten sowie die Plattform bestehen aus Ortbetonplatten im Format 280 x 280 cm. Die Abmessungen sind vom Trägerabstand von 140 cm des Gebäudes abgeleitet und so spiegelt sich die konstruktive Ordnung des Gebäudes in einem homogenen Fugenbild am Platz wieder. Die Betonplatten weisen eine unmerkliche Neigung von 2% auf, damit das Wasser in die dafür vorgesehenen Gullys abrinnen kann.

Als Außenhaut wurde eine vorgehängte Fassade aus Gneis gewählt. Der ockerfarbige Naturstein wird in Steinbrüchen aus der Umgebung gewonnen und im Werk in Form eines unregelmäßigen Läuferverbandes in Beton gegossen. Die fertigen Fassadenelemente werden mittels Trag- und Halteankern aus Stahl an der eigentlichen Stahlbetontragstruktur verankert. Neben der architektonischen Qualität und der Nachhaltigkeit, die der Einsatz des lokalen Gesteins mit sich bringt, wird durch diesen zusätzlich die Identität der Gegend gewahrt, in welcher seit Beginn der Besiedelung Gneis der wichtigste Baustoff ist.

Pläne

Lageplan M = 1: 1000

Grundrisse M = 1: 400

Erdgeschoß
Keller- und Zwischengeschoß
Obergeschoß

Schnitte M = 1:400

1-1
2-2
3-3
A-A
B-B

Ansichten M = 1:400

Nordost
Nordwest
Südwest
Südost

Details M = 1: 20

Detail A - Dach- und Deckenaufbauten
Detail B - Fassadenschnitt
Detail C - Außenraumgestaltung M = 1:50

Legende

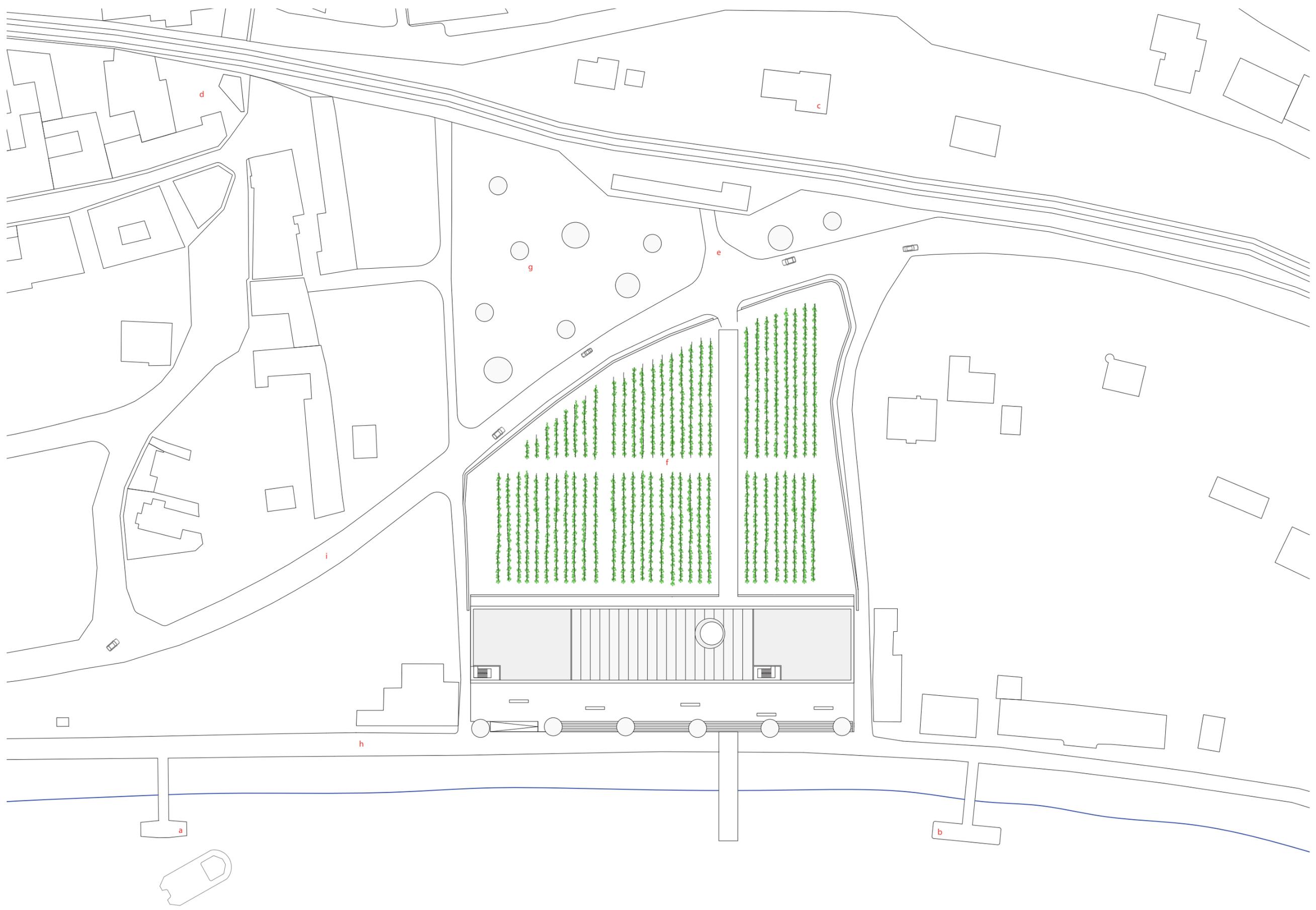
- a Fähre
- b Schiffsanlegestelle
- c Bahnhof
- d Altes Rathaus
- e Durchgang zum Zentrum
- f Weingarten
- g Obstgarten
- h Treppelweg
- i Bundesstraße 3

M = 1:1000

Lageplan

M = 1:1000



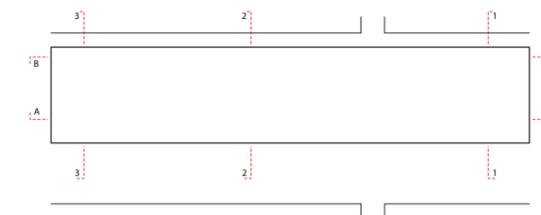


Legende

- 1 Weg durch den Weingarten
- 2 Fahrradabstellplatz
- 3 Boulderwand
- 4 Bocciaplatz
- 5 Eingangsbereich mit Shop und Café
- 6 Küche
- 7 Müllraum
- 8 Anlieferung
- 9 Leihbibliothek
- 10 Verwaltung
- 11 Teeküche

M = 1:400

Erdgeschoß



M = 1:400



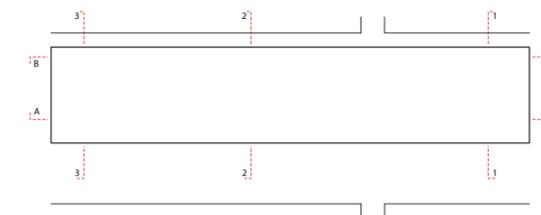


Legende

- 12 Galerie, Archiv
- 13 Luftraum
- 14 Lager
- 15 kleine Küche, Anrichte
- 16 Weinverkostungsraum
- 17 Technik
- 18 Foyer Ausstellung
- 19 Lager
- 20 Schließfächer
- 21 Multimediaraum
- 22 Ausstellung

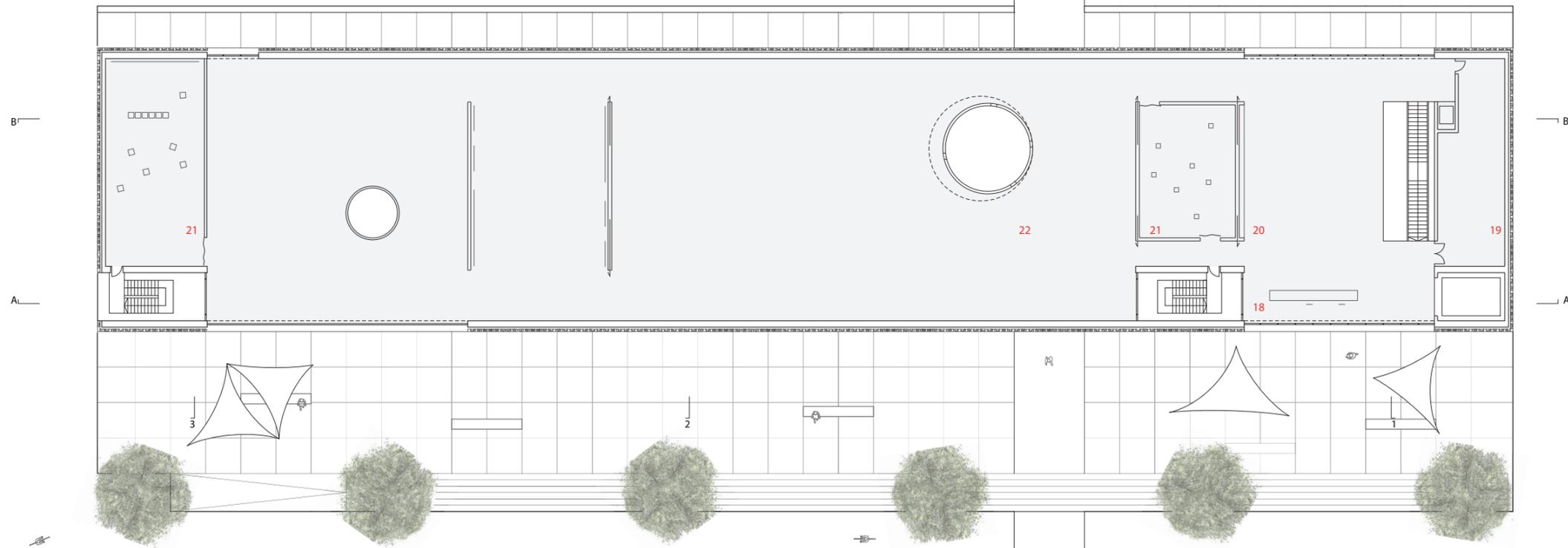
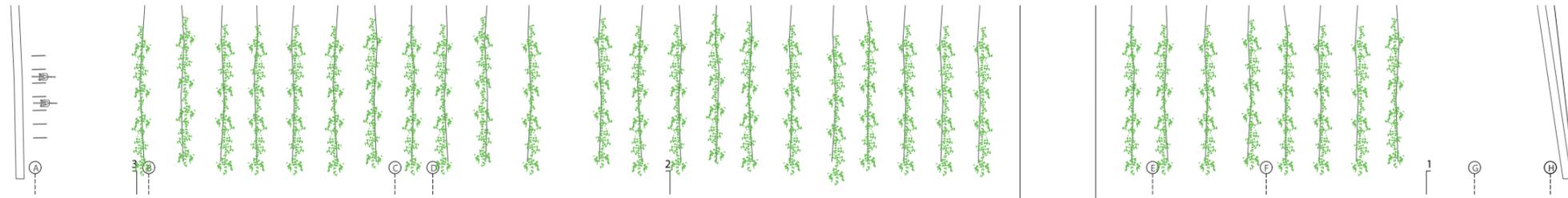
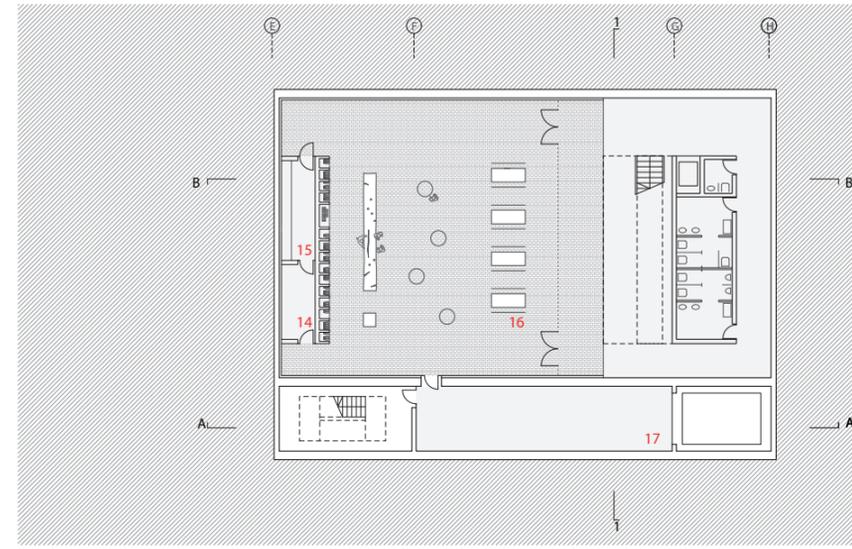
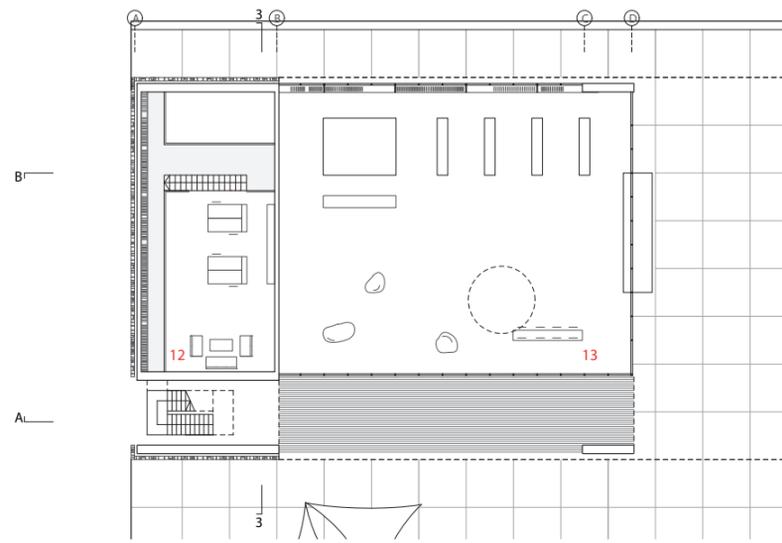
M = 1:400

Zwischen- und Kellergeschoß Obergeschoß



M = 1:400





M = 1:400

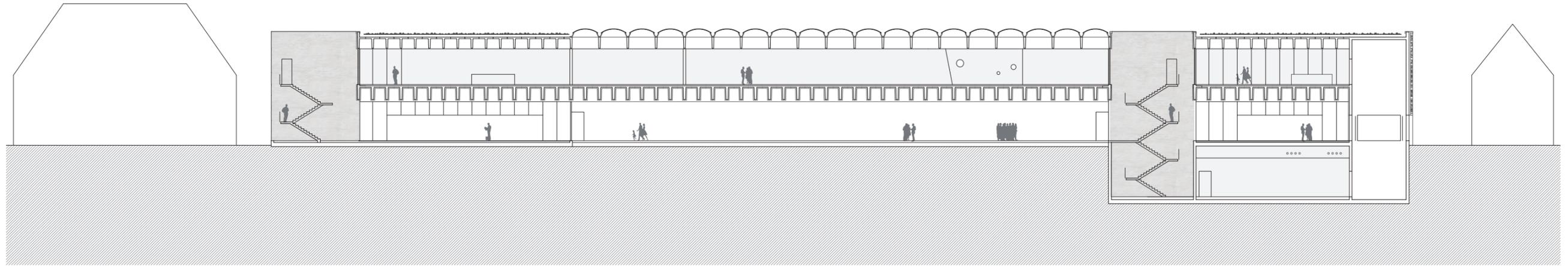
Längsschnitte



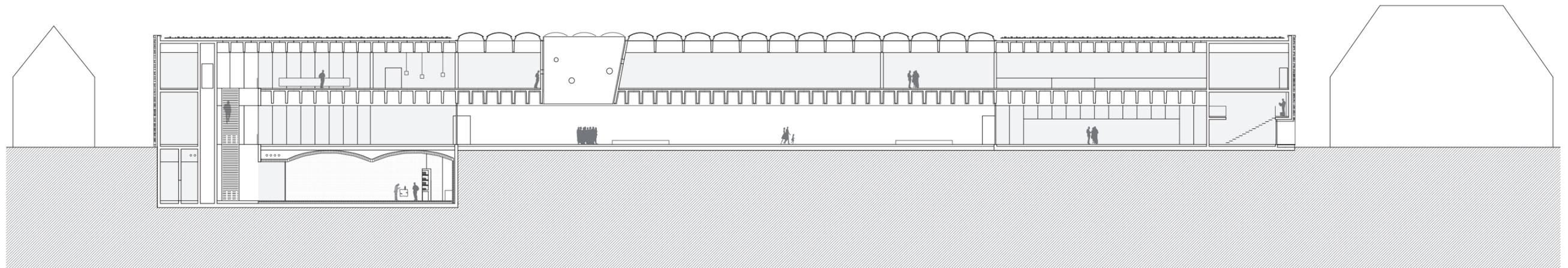
M = 1:400



Schnitt A-A

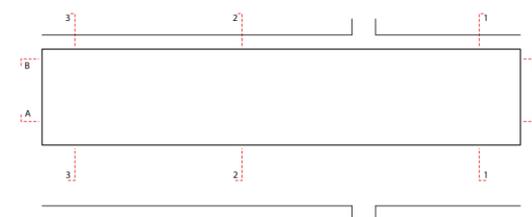


Schnitt B-B



M = 1:400

Querschnitte



M = 1:400





Schnitt 1-1



Schnitt 2-2

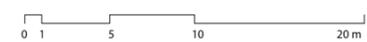


Schnitt 3-3

M = 1:400

Ansichten

M = 1:400



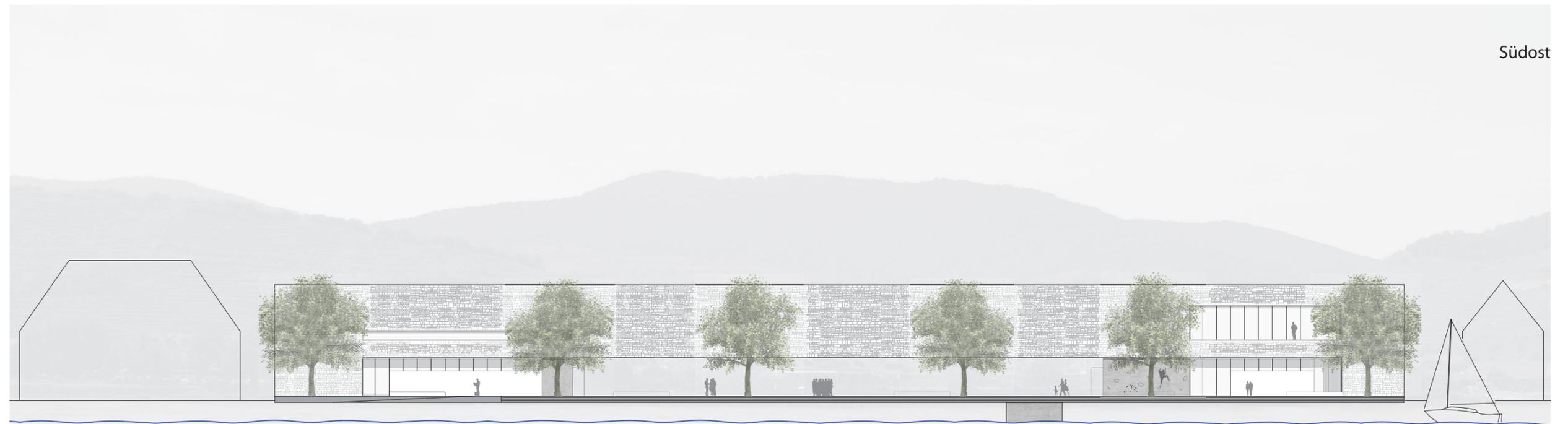


M = 1:400

Ansichten

M = 1:400





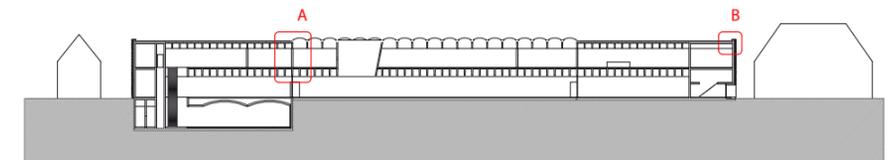
Legende

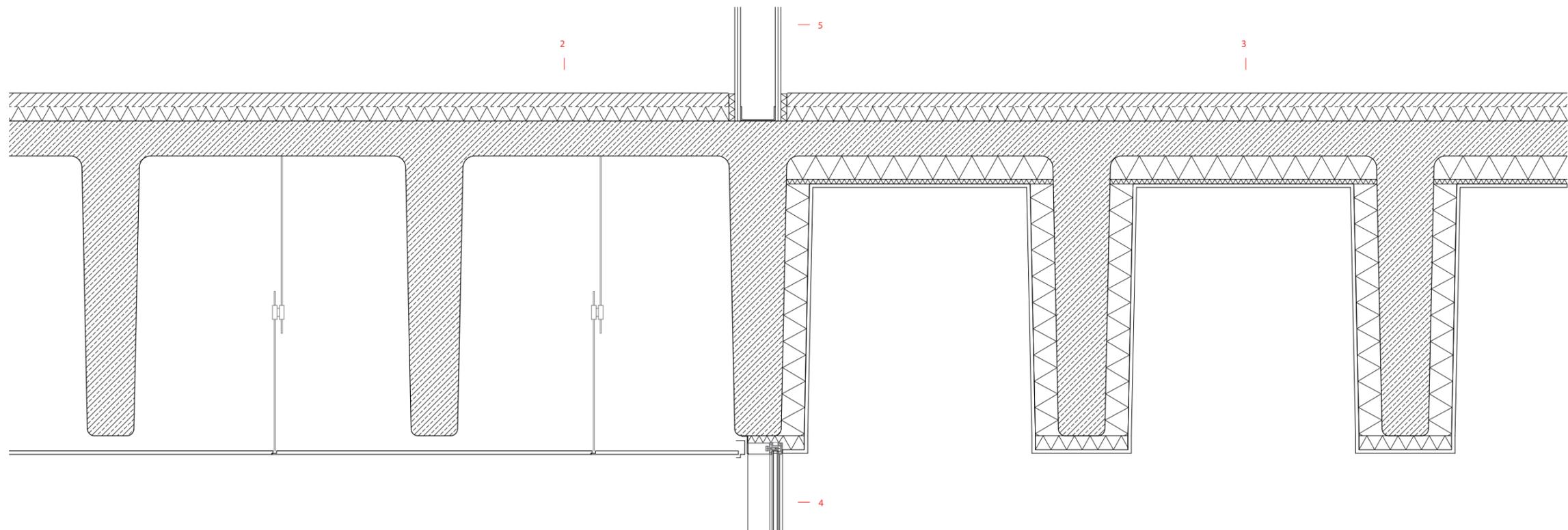
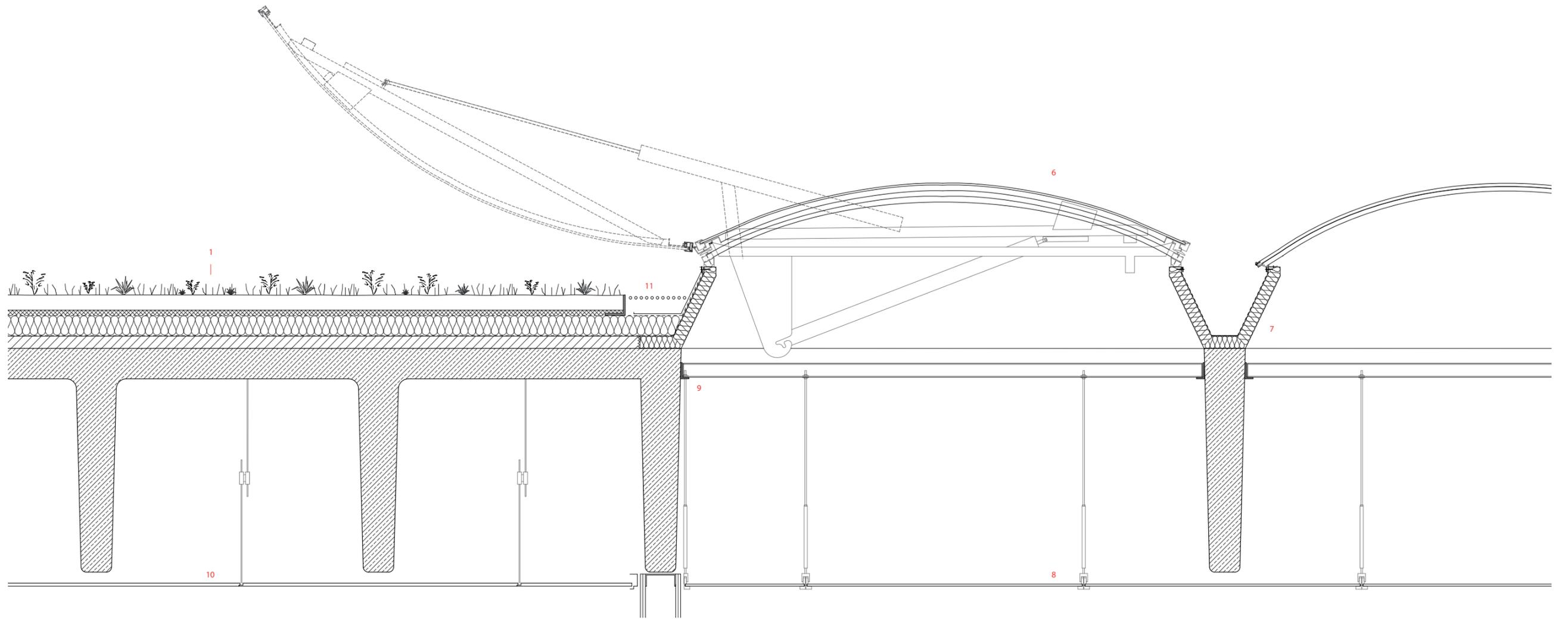
1	Extensivbegrünung		4	Isolierverglasung in	
	Substratschicht	7 cm		Stahlrahmen 60/120	
	Filterschicht			GKP 2 x 12,5 mm	2,5 cm
	Festkörperdrainage	2,5 cm		Schalldämmung/ Ständerwerk	15 cm
	Schutzlage			GKP 2 x 12,5 mm	2,5 cm
	Dachabdichtung (wurzelfest)			Oberlicht, offenbar	
	Wärmedämmung	12 cm		Stahlzarge, wärmegeklämm	
2	Dampfsperre		5	Glasdecke mattiert VSG	
	Gefällsbeton	5-6 cm		Montagebalken IPE 80	
	Stahlbeton - Rippendecke	110 cm		abgehängte Decke	
	Estrich poliert	6 cm		Kiesleiste	
	Trennlage				
	Trittschalldämmung	6 cm			
	Stahlbeton-Rippendecke	135 cm			
3	abgehängte Decke	1,5 cm			
	(dazw. Installationsebene)				
	Estrich poliert	6 cm			
	Trennlage				
	Trittschalldämmung	6 cm			
	Stahlbeton-Rippendecke	135 cm			
	Wärmedämmung	12 cm			
Mineralputz	1,5 cm				

M = 1:20

Detail A

Dach- und Deckenaufbau





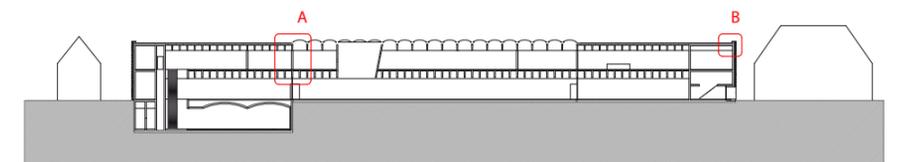
Legende

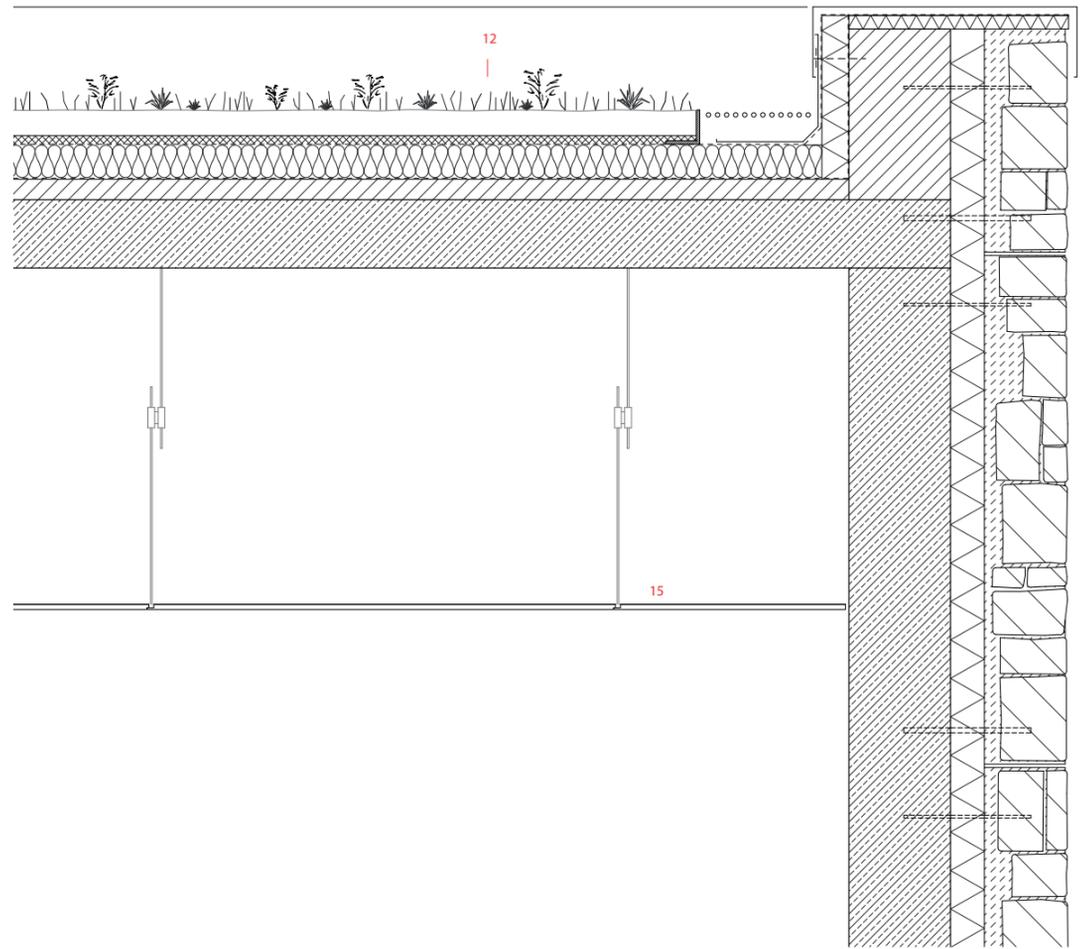
12	Extensivbegrünung	
	Substratschicht	7 cm
	Filterschicht	
	Festkörperdrainage	2,5 cm
	Schutzlage	
	Dachabdichtung (wurzelfest)	
	Wärmedämmung	12 cm
	Dampfsperre	
	Gefällsbeton	5-6 cm
	Stahlbeton - Decke	20 cm
13a	Traganker Stahl	
13b	Halteanker Stahl	
14	Gneis in Beton gegossen	25 cm
	Wärmedämmung	10 cm
	Stahlbeton, innen	30 cm
	Sichtbetonqualität	
15	abgehängte Decke	1,5 cm

M = 1:20

Detail B

Fassadenschnitt





14

13a

13b

15

12

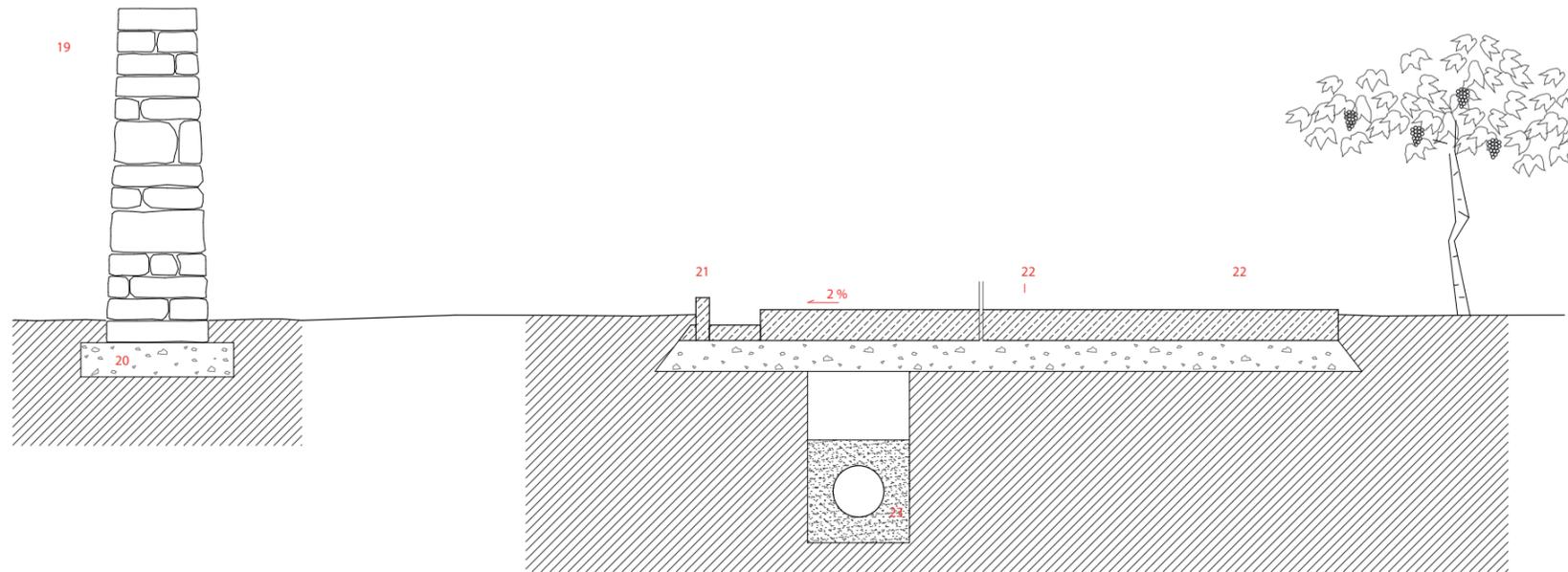
Legende

- 16 Fertigbetonformstein, Oberfläche Sichtbeton, glatt
Lärchenbalken 10/ 10/ 500 auf Unterkonstruktion
Kanten gerundet 3 mm
- 17 Ortbetonplatte 280/ 280/ 18 sandgestrahlt
Schottertragschicht
- 18 Baumtrog aus wetterfestem Baustahl 10 mm
- 19 Mauerkörper Naturstein ohne Bindemittel
als unregelmäßiges Schichtenmauerwerk verlegt
- 20 Schottertragschicht
- 21 Bordstein
- 22 Ortbetonplatte 18 cm sandgestrahlt
Schottertragschicht
- 23 Drainagerohr in Sand verlegt

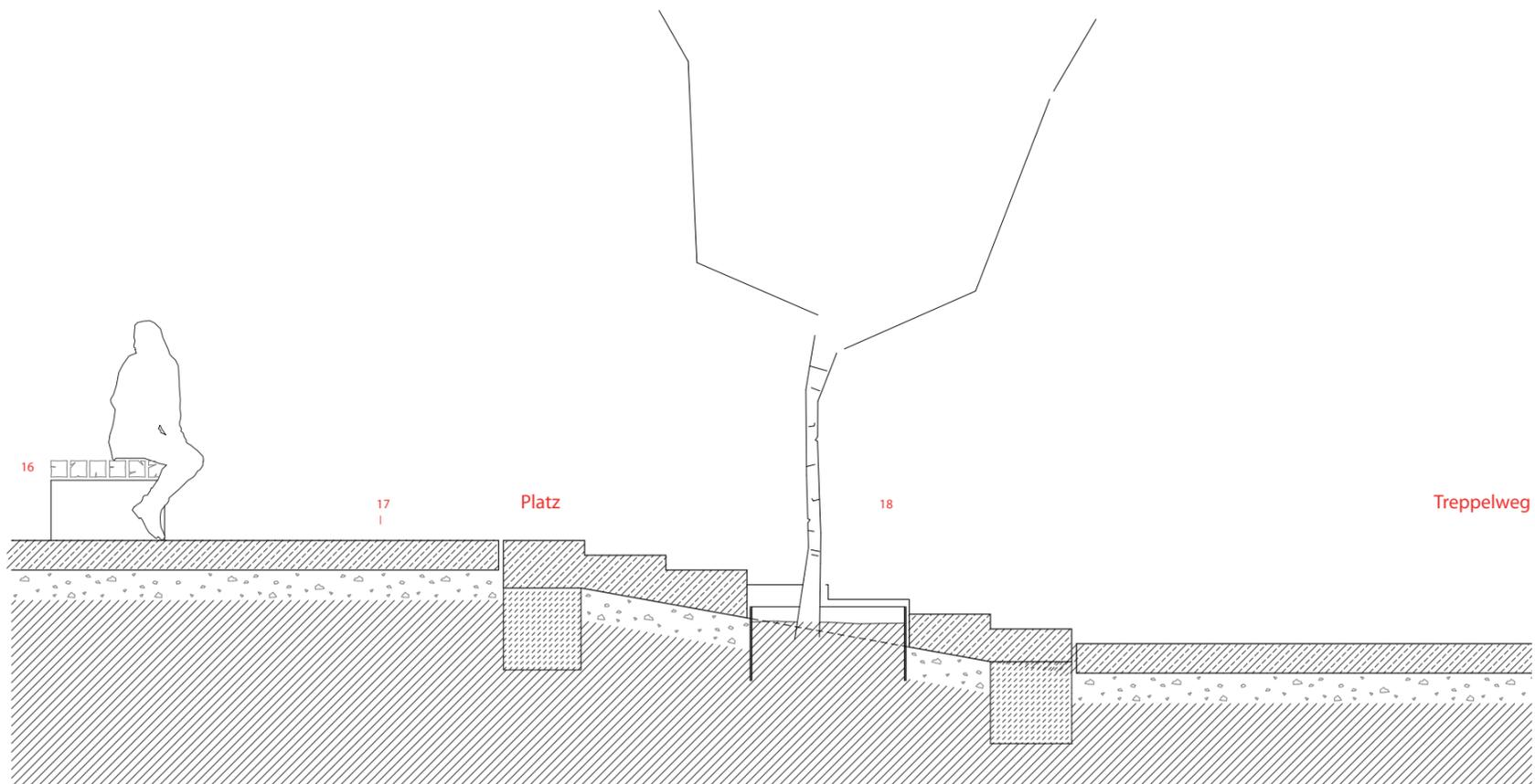
M = 1: 50

Detail C

Außenraumgestaltung



Natursteinmauer um, und Weg durch den Weingarten



Schnittstelle der Plattform mit dem Treppelweg

Quellenangabe

Literaturverzeichnis gebunden

Gamerith, Werner (2003): Wachau und Umgebung. Innsbruck: Tyrolia Verlag

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (2001): Die Wachau - UNESCO Weltkultur- und Naturerbe. St. Pölten: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung – Abteilung Kultur und Wissenschaft

Trost, Ernst (1984): Die Donau; Lebenslauf eines Stromes, 3. Auflage. Wien-München: Almathea Verlag

Beckel, Lothar; Fischer, Hans; Jülg, Felix; Scheidl, Karl (1969): Luftbildatlas Österreich. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag

Wagner, Beate (2002): Fähre Aggsbach in der Wachau – Analyse des Marktes und der Rentabilität; Diplomarbeit. Wien

Raith, Erich; Surböck, Michael; Scharf, Christian; Hietler, Stefan J. (2008): UNESCO-Managementplan und regionaler Entwicklungsplan Weltkulturerbe Wachau-Analyseteil Ortsbild. Wien: TU Wien Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

Martin, Marina (2005): Das Weltkulturerbe Wachau - Unter besonderer Berücksichtigung des Weinbaus am Beispiel des Weingutes Rudi Pichler. Wien

Literaturverzeichnis digital

Marktgemeinde Spitz (2009): Spitz an der Donau – Weltkulturerbe Wachau, <http://www.spitz-wachau.at/index.php?start>, Zugriff 080409

Hirtzberger, Hannes; Schimek, Michael; Würflinger, Ronald; Kral, Ursula (2009): Arbeitskreis Wachau, <http://www.arbeitskreis-wachau.at/>, Zugriff 080409

Seehofer, Hannes; Malicek, Sylvia (2009): Life Natur Wachau, <http://www.life-wachau.at/>, Zugriff 080409

Domäne Wachau eGen. (2009): Domäne Wachau, <http://www.domaene-wachau.at/>, Zugriff 080409

Wikimedia Foundation Inc.(2009): Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>, Zugriff 080409

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bild- und Textrechte anzugeben. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung.

Begleitende Literatur

Zimmermann, Astrid, Hrsg (2009): Landschaft konstruieren - Materialien, Techniken, Bauelemente. Basel.Boston.Berlin: Birkhäuser Verlag AG

Deplazes, Andrea, Hrsg (2005): Architektur konstruieren - Vom Rohmaterial zum Bauwerk, 2. Auflage. Basel.Boston.Berlin: Birkhäuser Verlag AG

Schriefers, Thomas (2004): Ausstellungsarchitektur: Geschichte, wiederkehrende Themen, Strategien. Deutschland: Rasch Verlag

Roitner, Bernhard (2005): Weinkulturzentrum Spitz, Diplomarbeit. Wien

Architekturzentrum Wien, Hrsg (2005): Wein Architektur – Vom Keller zum Kult. Wien: Hatje Cantz Verlag

Datz, Christian; Kullmann, Christoph (2006): Winery Design. Italien: teNeues Verlag GmbH und Co. KG

Kunsthaus Bregenz, Archiv Kunst Architektur Kultur, Hrsg (2004): Jürg Weber, Josef Hofer Lentos Kunstmuseum Linz. Bregenz: Hatje Cantz Verlag

Schiffahrtmuseum Spitz (2009): Schiffahrtmuseum Spitz, <http://www.schiffahrtmuseum-spitz.at/index.htm>, Zugriff 231209

Land Niederösterreich (2009): Willkommen in Niederösterreich, <http://www.noel.gv.at/index.html>, Zugriff 080409

HYDRO INGENIEURE Umwelttechnik GmbH (2010): Hydro Ingenieure - Ingenieurbüro für Umwelttechnik, <http://www.hydro-ing.at/index.html>, Zugriff 030210

Abbildungsverzeichnis

Domäne Wachau eGen. (2009): Domäne Wachau, <http://www.domaene-wachau.at/>, Zugriff 080409

Gutkas, Karl Hrsg. (1994): Landeschronik Niederösterreich, 1. Auflage. Wien-München: Christian Brandstätter Verlag und Edition GmbH und Co. KG

Gamerith, Werner (2003): Wachau und Umgebung. Innsbruck: Tyrolia Verlag

Dawid, Maria (1964): Österreich in alten Ansichten. Innsbruck: Pinguin Verlag

Hirtzberger, Hannes; Schimek, Michael; Würflinger, Ronald; Kral, Ursula (2009): Arbeitskreis Wachau, <http://www.arbeitskreis-wachau.at/>, Zugriff 080409

Wikimedia Foundation Inc.(2009): Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>, Zugriff 080409

RAD & REISEN GmbH (2009): Rad & Reisen Eurocycle, <http://www.radreisen.at/>, Zugriff 080409

Plehn, Hans-Joachim (2009/10) Wien [wenn nicht anders angegeben]

Danke an

*Prof. András Pálffy für die hilfreiche Kritik
und die gute Betreuung*

*Herrn Lothar Heinrich für die Unterstützung
bei Fragen zur Statik*

*Herrn Notz von der Gemeinde Spitz für
Hintergrundinformationen*

*meine FreundInnen und KollegInnen für die
gemeinsam verbrachte Zeit*

*meine Freundin für die Geduld und den
psychologischen Beistand*

*meine Familie, insbesondere meine Großeltern
und meinen Bruder für die Unterstützung
all die Jahre*